Das Wilhelminen-Seebad auf der Insel Föhr in der Nordsee,

von

Dr. H. F. Borghoff.

Das Wilhelminen-Seebad auf der Insel Föhr in der Nordsee,

von

Dr. H. F. Borghoff.

Das
Wilhelminen-Seebad
auf der
Insel Föhr
in der Nordsee,

von

Dr. H. F. Borghoff.

Das Wilhelminen-Seebad auf der Insel Föhr in der Nordsee,

von

Dr. H. F. Borghoff.

Das

Wilhelminen=Seebad

auf der

Insel Föhr in der Nordsee,

in seinem gegenwärtigen Zustande,

von

Dr. H. F. Borghoff,
praktischem Arzte daselbst.

Altona, bei Karl Aue.

1837.

Das

Wilhelminen-Seebad

auf der

Insel Föhr in der Nordsee,

in seinem gegenwärtigen Zustande,

von

Dr. H. F. Borghoff,
praktischem Arzte daselbst.

Altona, bei Karl Aue.

1837.


BRITISH MUSEUM

Vorwort.

Obgleich schon mehrere Schriften über das hiesige Seebad herausgekommen sind, so glaube ich doch keine unnütze Arbeit gethan zu haben, wenn ich wieder eine solche ans Licht treten lasse. In sehr verschiedenartigen Fällen hat sich dasselbe als sehr wirksam erprobt, viele sehr zweckmäßige Verbesserungen und Verschönerungen sind seit jener Zeit mit der Anstalt vorgenommen. Mit jenen herrlichen Beweisen der Wirksamkeit des hiesigen Bades, durch angeführte specielle Krankheitsgeschichten, so wie auch mit den Verbesserungen und Verschönerungen desselben das Publicum bekannt zu machen, war eines Theils mein vorgestecktes Ziel; andern Theils denn auch, den Besuchern eines Seebades, insbesondere den dieses Bad Besuchenden, eine Anleitung an die Hand zu geben, das Bad zweckmäßig zu ge-

brauchen. Sehr viel kommt es, wie bei jeder Sache, auch beim Gebrauch des Bades auf das Wie an, und Mancher findet die gepriesene Wirksamkeit im Seebade nicht, nicht ahndend, daß er sie durch zu langes, oder zu kurzes Verweilen, oder sonstigen verkehrten Gebrauch, selbst verscherzte. Von manchen Seiten ist diese Badeanstalt seit ihrem ersten Entstehen angefeindet, und manches absprechende, theils offene, theils verblümte Urtheil über sie gefällt; aber nichts desto weniger erfreute sie sich fast immer eines recht zahlreichen Besuchs, der beste Beweis der Zufriedenheit der verehrten Gäste. Sie bedarf deshalb eben nicht des Rühmens; jedoch werde ich die Vorzüge derselben anführen, auf Kosten anderer sie jedoch nicht zu heben suchen. Ein jedes Bad hat seine Eigenthümlichkeiten, seine ansprechenden, seine abstoßenden Eigenschaften und so auch dieses. Eben so verschieden, sind auch die Neigungen und Wünsche der Menschen. Der eine wünscht beständ-

dig den Anblick des Meeres zu haben, beständig daran erinnert zu werden, daß er sich auf einer Insel befinde; der Andere dagegen wünscht mehr Vielseitigkeit der Aussichten, und diese findet er denn auch auf Föhr, wo er sich nur wenige Schritte vom Ufer zu entfernen braucht, um den großartigen Anblick des Meeres mit dem, in anderer Hinsicht gewiß nicht minder schönen, lachender Kornfelder, abwechselnd mit anmuthigen Obstgärten und freundlichen Dörfern, zu vertauschen.

Um die verehrten Gäste im Voraus mit den verschiedenen Reglements und Taxen bei der hiesigen Anstalt bekannt zu machen, habe ich diese im Anhange abdrucken lassen.

Föhr, im Septbr. 1836.

Inhalt.

I. Die Badeanstalt, wie sie jetzt besteht.

Daß schon in den ältesten Zeiten sowohl kalte als warme Bäder mit Nutzen gebraucht worden sind, weiß jeder. Die Römer badeten in der Tiber, hatten aber außerdem auch Badeanstalten, von deren Trefflichkeit und Schönheit man sich jetzt kaum einen Begriff machen kann. So soll das Bad des Diocletian, das größte in Rom, das er in 7 Jahren durch 40,000 Christen-Sklaven erbaute, 3000 Badehäuser enthalten haben. Aber sie gingen unter, wie alles in der Zeit, verfielen theils aus Mangel an Unterhaltung, wurden theils auch von räuberischen Horden zerstört und ihrer Verzierungen beraubt. Damals wurde die Sache indessen auch übertrieben, und besonders die warmen Bäder in dem Maaße gebraucht, daß sie wohl eher schädlich als nützlich wirkten, weshalb auch Juvenal das Bad mit zu den Dingen rechnet, die die menschliche Gesundheit untergraben. Wenn nun gleich der Gebrauch der Seebäder mit zu den ältesten gehört, weil man da das Wasser hatte, wie man es gebrauchte,

so scheinen doch für deren Gebrauch nicht so früh bequeme Anstalten getroffen worden zu seyn, und da mag wohl der Grund mit gewesen seyn, weil den Menschen die Sache zu nahe lag, so wie auch in jetziger Zeit mitunter übersehen wird, was einem zu nahe liegt. Darauf vergingen Jahrhunderte, ohne daß Etwas für die Vervollkommnung der Seebäder gethan wurde. Sie wurden, der mannichfaltigen Entdeckungen neuer Heilmittel wegen, etwas vergessen; bis endlich der Gemein- und vorurtheilsfreie Geist der Engländer, der so trefflich das wahre Nützliche vom Schein-Nützlichen zu scheiden weiß, sie in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts aus ihrem Dunkel emporhob, und ihren großen Nutzen wohl wissend, mehrere berühmte Anstalten anlegte. Da wurde man aufmerksam und dachte daran, an den so weitläuftigen Küsten der Nord- und Ostsee Anstalten zu errichten, und so entstand 1794 die berühmte Anstalt zu Doberan an der Ostsee, 5 Jahre später, die auf der Insel Nordernei in der Nordsee. Man fand aber bald, daß die Wirksamkeit der Nordseebäder größer sey, als die der Ostseebäder, besonders wo es darauf ankommt, recht kräftig erregend auf den Körper einzuwirken. Kleiner und nicht steigend und fallend, wallen in der Regel die blaulichen Wellen der Ostsee, während die mehr grünen Wogen der Nordsee, vorzüglich bei kommender Fluth, stärker heranrollen, den in sich versunkenen Geist belebend, und das um die verlorne Gesundheit bekümmerte Gemüth, mit

neuer Hoffnung erfüllend. Ich will damit aber nicht gesagt haben, daß, hinsichtlich der Wirksamkeit, die Nordsee in allen Fällen über der Ostsee stehe; im Gegentheil, in manchen Fällen möchte ihre Einwirkung zu energisch seyn, möchte das Fünkchen Lebenskraft gänzlich auslöschen, und in solchen Fällen gerade ist es, wo die Ostsee so heilbringend wirkt, worin jene vielen, die durch sie ihre Gesundheit wieder erlangten, gewiß mit mir einstimmen werden.

Unser Land wollte nicht zurückbleiben und es entstanden mehrere Anstalten an der Ostsee, aber die herrlichen Küsten der Nordsee ließ man unbenutzt, bis endlich der Dr. und Physikus Friedlieb die Idee faßte, hier auf Föhr ein Seebad anzulegen; allein noch geschah es nicht, bis 1819 der damalige Landvogt v. Colditz die Sache von neuem in Anregung brachte, und, in Vereinigung mit mehreren Andern, die erste Einrichtung machte. Klein war die Anstalt nur und mußte es werden, da ihr keine bedeutenden Mittel zu Gebote standen; aber die Gäste waren zufrieden, zufrieden mit den kleinen reinlichen gemüthlichen Wohnungen der Einwohner, zufrieden mit dem Tisch und, was das Erfreulichste ist, besonders zufrieden mit der Wirkung des hiesigen Bades. Sie kamen deshalb auch zahlreicher wieder, so daß im Jahre 1823 eine Erweiterung der Anstalt vorgenommen werden und in den Jahren 1834 und 35 erneuert werden mußte. So erhob sich diese kleine Anstalt mit langsamen Schritten bis zu ihrem jetzigen Umfange, erfreute sich der Theilnahme und

Sorgsamkeit unsers hochverehrten Königlichen Hauses, das ihr huldreich erlaubte, nach einem hohen Gliede desselben, den Namen: Wilhelminen-Seebad auf Föhr in der Westsee führen zu dürfen; erfreute sich eines stets zahlreichen Besuchs, der nur in den Jahren 1828, 29 und 30 etwas abnahm. Als Grund dazu ist indeß die damals herrschende schlechte Witterung, die auch andern Anstalten Abbruch that, und die zu der Zeit etwas erschwerte Reise, indem damals noch kein Dampfschiff hierher ging, anzusehen. Wenn daher Jemand neulich über unsere Anstalt das Urtheil aussprach, sie sey noch in der Kindheit und lasse vieles zu wünschen übrig, (wo ist die Gränze der menschlichen Wünsche?) so wollen wir demselben rathen, sich erst hierher zu bemühen, um das Ganze erst gehörig kennen zu lernen und dann sein vorlautes Urtheil etwas zu mildern. Dieß als Einleitung.

An der südöstlichen Seite des freundlichen Fleckens Wyck liegt unmittelbar am Meeresufer die Badeanstalt, die sich schon von ferne, sowohl durch ihre weißen Mauern, als auch durch ihre großen Fenster kenntlich macht. Aus zweien Gebäuden bestehend, dient das südlichste zum eigentlichen Badehause, das mehr östlich gelegene zum Gesellschaftslocal. Ersteres, an der Kehrseite von hohen Ulmen beschattet und mit einem Grasplatze umgeben, enthält 6 mit allen Bequemlichkeiten versehene Badestuben. Das frische, mit der Fluth angekommene Wasser wird durch Pumpen in ein Reservoir gebracht, von wo

es durch Röhren in den Kessel und die Wannen geleitet wird. Der Badende findet in jeder Badestube eine gehörig große, gemalte Wanne, in welche er bequem hinabsteigen kann, ein gutes Ruhebett mit den nöthigen Decken, einen Wärmekorb zum Erwärmen des Leinenzeugs und einen Toilettentisch mit allen Bequemlichkeiten. Außerdem sind hier im Hause auch Einrichtungen zu künstlichen Bädern, zum Dousch-, Regen- und Tropfbad, so wie abgesondert zum Schwefelbade. Unter den vorerwähnten Ulmen sind auf dem Grasplatze Ruhebänke angebracht, von welchen der Badegast im kühlen Schatten das, je nach der Witterung aufgeregte, oder ruhige Meer betrachten kann. Hier sieht er mehr links das 1 $^1/_4$ Meil. entfernte Festland, mitunter deutlicher, mitunter in einen blauen Nebel gehüllt; gerade vor die Halligen, Oland, Langeneß und Nordmarsch, die mit ihren gleichsam unmittelbar aus dem Meere hervorragenden Häusern einen eigenthümlichen Anblick gewähren. Noch interessanter wird diese großartige Aussicht durch Hülfe eines guten Fernrohrs, denn dadurch sieht man nicht allein deutlich die Kirchen und Häuser des Festlandes, sondern sieht auf den Halligen auch die emsig beschäftigten Bewohner, wie sie hier das Heu zusammenbringen, dort das Vieh zur Tränke führen u. s. w. Sehr anziehend ist auch schon an und für sich und besonders für den, der das Meer nie sah, die Beobachtung der Ebbe und Fluth. Wie bei jener das Wasser immer mehr zurücktritt, wie große Sandflächen allmählig zum Vorschein kommen, um-

kreiset von zahlreichen Seevögeln, die bemüht sind, die sich verspätet habenden kleinen Fische und Gewürme aufzuschnappen; wie dann nach verlaufener Zeit die Masse der Wogen zurückkehrt, langsam steigend, wie sie fiel, und doch, selbst bei ruhiger heiterer Luft, oft schäumend über die Sande dahinrollt. Dieser Anblick allein, sage ich, ist schon großartig und interessant für den, der nie das Meer sah; verweilen doch selbst die Bewohner der Insel, die denselben täglich haben, gerne dabei. Bei den neulich, gleichzeitig an allen Küsten der Nordsee und Nordamerika's angestellten Messungen der Ebbe und Fluth, hat man die bemerkenswerthe Entdeckung gemacht, daß das Wasser während der Fluth auf den Sanden ungefähr 4 Fuß höher stehe, als in den Tiefen. Die Oberfläche des gesammten Meeres muß also während der Fluth hügeligt seyn. Diese Erscheinung kann nur dem starken Andrange der Fluth zugeschrieben werden und ist doch sehr interessant, da das Wasser sonst bekanntlich stets darnach strebt, eine gleichmäßige Oberfläche zu bilden, hier jedoch dem Drange der Fluth nachgeben muß.

Vielfältige Fahrzeuge, vom kleinsten Fischerboot bis zum Kauffahrteischiffe, durchschneiden das Meer, jedes seinem Erwerbe nachgehend; hier machen große Delphine ihre Capriolen, da zeigt sich ein Seehund, mit seinem spitzigen Kopfe scheu um sich sehend, ob ihm auch Gefahr drohe; dort springt wieder ein ellenlanger Stör mehrere Fuß weit aus dem Wasser, während hier eine schneeweiße Möve mit Kraft und Geräusch

ins Meer taucht. So wechselt beständig die Scene und bietet dem schauenden Auge immer neue Gegenstände.

Nicht minder schön ist es, am Abend das Meer leuchten zu sehen, welches Phänomen vorzüglich in den späteren Sommermonaten eintritt. Besonders herrlich kann man diese Erscheinung beobachten, wenn man sich in einem Boote befindet. Die Ruder scheinen aus einem Feuermeer emporgehoben zu werden, und selbst an den ins Wasser getauchten Händen bleiben noch eine Zeitlang Feuerklümpchen hängen. Auf verschiedene Weise hat man dies Phänomen zu erklären gesucht. Einige Naturforscher haben es elektrischen Strömungen zugeschrieben, andere es aus dem Blühen einer Menge Seegewächse herzuleiten gesucht, noch andere behaupten, daß es von einer Unzahl kleiner Thiere herrühre. Mac Culloch hat eine bedeutende Menge leuchtender Thiere im Meere gefunden, von denen die größten kaum die Größe eines Nadelknopfs hatten. 190 verschiedene Species dieser Thiere will er entdeckt haben. Diese letzte Behauptung scheint auch am mehrsten für sich zu haben und sich immer mehr zu bewähren. Im Glase hingesetzt, leuchtet solches Wasser, beim Umrühren in selbigem, noch eine kurze Zeit, aber einmal erwärmt, leuchtet es nicht wieder. Noch ein Grund mehr für die letzte Theorie.

Von diesem Grasplatze, wo auch jeden Vormittag ein gutes Musikcorps 2 Stunden spielt, zieht sich eine Allee längs der ganzen, gegen Süden gelegenen Häuserreihe des Fleckens, oder dem sogenannten Sandwalle. Die Allee ist freilich erst im

werden begriffen, weil auch überhaupt die Bäume hier nicht so schnell wachsen, gewährt aber doch schon recht angenehmen Schatten.

Ungefähr 10 Minuten vom Flecken entfernt, befinden sich die Badeplätze zum kalten, oder Karrenbade, einige 100 Schritte von einander entfernt.

Zum Damenbade sind 10, zum Herrenbade 6 Karren, alle vierrädrig und mit allen Bequemlichkeiten versehen, bestimmt. Der Boden ist hier weißer Sand, ohne mit dem sonst hier so häufigen Schlick vermischt zu seyn, ist eben, also ohne Gefahr, in Löcher zu gerathen, und selbst während der Ebbe ist hier hinreichend Wasser zum Baden. Der Weg zum Bade wird gewöhnlich zu Wagen (s. Anhang) zurückgelegt, vom Bade zurück in der Regel zu Fuß.

Das Gesellschaftshaus besteht aus einem großen Speisesaal, der zugleich als Tanzsaal benutzt wird, einem kleineren Gesellschaftszimmer, einem Lese- und einem Billardzimmer, außer dem, dem Wirthschaftspersonal gehörigen Local. Alle diese Zimmer gewährten schon früher einen unterhaltenden Aufenthalt, der herrlichen Aussicht halber, die man in selbigen genießt; nun sie aber im verwichenen Jahr auch geschmackvoll decorirt sind, wird der Aufenthalt auch zugleich sehr gemüthlich.

Ein sogenanntes Vergnügungs-Bad wird diese Anstalt nie werden, und ist dies auch nicht die Tendenz derselben. Und würde sie sich solchergestalt auch halten können? Würde nicht in dem Bestreben, die Zerstreuungen großer Städte hierher zu ver-

pflanzen, die doch nur immer Stecklinge bleiben müßten, ihr reeller Nutzen verlieren, ja wohl gar untergehen? Diese beiden Puncte lassen sich nicht vereinigen, und der Krankheits halber Badende wird auch gern diese Zeit die Freuden der Hauptstädte mit denen, wenn gleich minder geräuschvollen, der Natur vertauschen, und so um so leichter die, vielleicht zum Theil durch jene verlorne Gesundheit wieder erlangen.

Lassen Sie mich versuchen, ein kleines Bild des Lebens der Badegäste hier auf unserer Insel zu entwerfen, und Sie werden daraus ersehen, daß das Leben hier keinesweges so einförmig ist, als sich Manche vielleicht denken mögen. Schon mit der ersten Morgenröthe beginnt an schönen Tagen das rege Leben. Dann sieht man schon hie und da Herren und mitunter auch Damen, die sich den Armen des Schlafs entrissen haben, jene entweder in behaglicher Ruhe ihr Morgenpfeifchen rauchend, oder am Strande spazierend, die frische Morgenluft einzuathmen; diese, um den großartigen Anblick der aufgehenden Sonne zu beobachten. Ein paar Stunden später beginnt schon das Fahren nach dem kalten Bade, wozu Jeder seine bestimmte Stunde hat. Die später am Vormittage Badenden unterhalten sich während dessen im Lese- oder Billardzimmer. Im Ersteren sind stets eine Menge der neuesten Journale und Zeitungen vorräthig, gleichwie im kleineren Gesellschaftszimmer ein Pianoforte zur Disposition der Badegäste steht, und hier liegt auch das Fremdenbuch.

Oder sie spazieren auch einmal nach dem Hafen, wo zufällig eben das Fährschiff vom festen Lande ankommt, das schon von ferne durch seine weiße Flagge beurkundet hatte, daß es Badegäste mitbringe, hoffend, alte Bekannte zu empfangen, oder doch wenigstens angenehme Nachricht aus der geliebten Heimath zu hören. So kommt unvermerkt der Mittag heran, wo an table d'hôte gegessen wird. Ist der Nachmittag angenehm, so werden Ausfahrten unternommen, entweder zu Lande nach den Vogelkojen *) oder der sogenannten Burg, **) oder noch weiter nach dem am westlichen Ufer der Insel belegenen Steindeich, von wo aus die Inseln Sylt und Amrum, mit ihren weißen majestätischen Dünen einen interessanten Anblick gewähren. Man kehrt dann auf dem Rückwege gewöhnlich im Dorfe Nieblum ein, das häufig auch allein das Ziel der Ausfahrt ist, trinkt dort in einem recht anmuthigen Garten Thee und spielt auf einem daran gelegenen Grasplatze gesellschaftliche Spiele, oder spaziert in der recht schattigen Allee. Oder man macht diese Ausfahrten zu Wasser mit

*) Es sind dieß eine Art künstlich angelegter Parks, mit verschiedenen Einrichtungen, um darin, vermittelst gezähmter Lockenten, im Spätherbst wilde Enten, besonders Krickenten, zu fangen.

**) Ein 44 Fuß hoher Erdwall, der einen 1200 Fuß im Umkreis haltenden Platz umschließt. Der Sage nach soll hier in alten Zeiten ein Schloß gestanden haben. Man vergl. v. Warnstedt's: „Die Insel Föhr und das Wilhelminen-Seebad. 1824. S. 96."

Begleitung der Musik. Dieß Letztere gewährt besonders denen, die aus der Mitte Deutschlands hergekommen sind, einen noch höheren Genuß. Oft vereinigt sich auch eine Gesellschaft, um weitere Ausflüge, wie nach den Halligen oder der Insel Amrum, zu machen und finden sich stets belohnt. Dazu ist indeß ein ganzer Tag erforderlich. Ist das Wetter nicht einladend genug, so bleibt man mitunter noch eine Zeitlang nach dem Mittagsmahle im Gesellschaftshause, sich durch Musik oder gesellschaftliche Spiele belustigend, und geht dann nach Hause, wo Bekannte sich gerne zum Kaffee einladen. Am Abend versammeln sich die Vergnügen daran Findenden dann wieder im Gesellschaftshause. Zweimal wöchentlich, Mittwochs und Sonntags ist außerdem daselbst Assemblée, wo bis 10 Uhr getanzt wird. So geht ein Tag nach dem andern und mit Erstaunen bemerkt der Badegast, wie schnell seine Badezeit verflossen ist. Er wird sich in aller Hinsicht befriedigt fühlen und gerne wieder nach Föhr kehren, falls er öfterer ein Seebad gebrauchen soll.

II. Anleitung zum richtigen und zweckmäßigen Gebrauch des Seebades.

Manche glauben, wie schon Vogel in seinen „allgemeinen Baderegeln"*) bemerkt, daß die genauen

*) Stendal, bei Franzen und Große. 1817.

Regeln, die die Aerzte beim Baden beobachtet wissen wollen, wo nicht gar unnöthig, so doch unwesentlich seyen; indeß die Sache ist gar nicht so unwichtig, wie sie glauben und eine genaue Befolgung der Regeln ist besonders von denjenigen erforderlich, die durch Hülfe des Bades ihre zerrüttete Gesundheit wieder aufrichten wollen und muß selbst der Gesunde sich hüten, gegen die allgemeinen Vorschriften zu sündigen. Welche Unkenntniß, hinsichtlich des Gebrauchs und der Wirkung der Seebäder, indeß noch selbst bei berühmten Aerzten herrscht, sollte man kaum glauben. So schickte ein großer Arzt von Paris im vorigen Jahre eine seiner Kranken mit folgender Anweisung nach einem Seebade: Frau von *** wird für den Anfang ein Bad von einer Stunde nehmen. Sie kann dann, nach den ersten Tagen, ihr Bad bis auf 2 Stunden verlängern. Die fragliche Dame war aber eine schwächliche und kränkliche junge Frau, unfähig, die geringste Erschütterung auszuhalten; ein Bad von $1/4$ Stunde würde sie ohne Zweifel todt auf der Stelle gelassen haben. *)

Verschieden ist das Verhalten beim Gebrauch der kalten, der lauwarmen, warmen und heißen Bäder. Kalt ist ein jedes Bad, dessen Temperatur geringer ist, als die gewöhnliche thierische Wärme, oder über-

*) Lit. und Krit. Blätter der Börsenhalle. 1835. № 1095. S. 875.

haupt jedes Bad under 20° R.*) Das lauwarme Bad richtet sich mehr nach dem eigenen Gefühl des Badenden, der darin weder ein Gefühl von Kälte, noch von einer lästigen Wärme, sondern vielmehr eine angenehme Empfindung verspüren muß. Gewöhnlich ist dieß der Fall bei einer Temperatur von 24° — 28° R. Ein warmes Bad hat eine Temperatur von 28° — 35° R. und heiß ist es bei 35° — 50° R.

Das Verhalten beim Gebrauch eines jeden Bades theilt sich von selbst in das Verhalten vor, während und nach demselben, und ich beginne nun zuvörderst mit dem kalten Bade, nach einigen vorangeschickten Bemerkungen. Manche haben in ihrem Leben das Meer nicht gesehen, haben niemals ein kaltes Bad genommen und machen sich deshalb übertriebene Vorstellungen von der Einwirkung des Wassers. Sie schaudern beim bloßen Gedanken an dasselbe. Solche, besonders Damen, thun wohl, sich erst durch einige Wannenbäder, von einer von 24°—18° R. gradatim sinkenden Temperatur, an das Bad zu gewöhnen. Ist bei ihrem Wohnort ein Fluß, so können sie dieß durch einige Flußbäder an Ort und Stelle bewirken. Dasselbe gilt von solchen, die sehr vollblütig sind und deshalb im Anfange leicht Schwin-

*) 1° Reaum. ist = 2¼° Fahrenh. = 1¼° Cels.; 1° F. = 5/9° C. = 4/9° R.; 1° C. = 1⅘° F. = ⅘° R.

del bekommen. Wird während des kalten Bades eine starke Beängstigung und nach demselben noch eine längere Zeit eine unangenehme Kälte empfunden, so kann dieß von zu langem Verweilen im Bade herrühren und durch Abkürzen desselben gehoben werden. Wird es dann dadurch nicht vermindert, so ist zu lauwarmen Bädern überzugehen und finden sich auch da dieselben Symptome ein, gänzlich mit dem Bade aufzuhören; denn dann wird das Bad überhaupt nicht vertragen, wie es bei einigen Menschen der Fall ist. Leute, die an einem Fehler irgend eines Eingeweides, wie z. B. an Schwindsucht, leiden, thun besser, nicht zu baden, wenn sie auch sonst an Uebeln leiden sollten, gegen die das Bad sich heilsam gezeigt hat. Verändert sich auf der Reise der Zustand des Kranken, so ist es richtig, zuvor mit einem Arzte sich zu besprechen, ehe er seine beabsichtigte Badecur beginnt; denn die früher z. B. für ihn heilsamen kalten Bäder könnten jetzt schädlich wirken. Heiterkeit und Frohsinn helfen viel zur Wirkung der Bäder und lasse der Badegast so viele Sorgen zu Hause, wie ihm möglich ist; denn es ist nicht in Abrede zu stellen, daß das Losreißen von Geschäften, von den häuslichen und sonstigen Verhältnissen, die Abwechselung des Aufenthaltes, der Luft, der Gegend, der Umgebung, die Reise, Zerstreuung, das Zusammentreffen mit entfernten Freunden, sehr viel zum guten Erfolg einer Badecur beiträgt.

Verhalten vor dem Bade.

Die beste Zeit zum Baden ist des Vormittags, entweder eine Stunde vor, oder einige nach eingenommenem leichten Frühstücke. Hier haben die Gäste in der Regel ihre bestimmten Stunden, damit keiner nach dem andern zu warten gebrauche. Einige Aerzte haben das nüchtern Baden angerathen. Für starke robuste Subjecte möchte das wohl angehen und vielleicht auch heilsam seyn; schwächliche, nervöse Constitutionen vertragen es indeß wohl schwerlich, und überhaupt muß man nicht zu sehr von seiner gewohnten Lebensweise abweichen. Man bringe denn kurz vor dem Bade nicht durch mancherlei Bewegung oder durch starkes Reden, Declamiren, so auch durch starke Affecte, Zorn, Aerger u. s. w. das Blut in Wallung und mache sich heiß, denn wollte man so ins kalte Bad springen, könnten die gefährlichsten Folgen daraus entstehen. Hier fährt man nach dem Badeplatze und ist man dann noch erhitzt, so sucht man sich vorerst in einem kleinen Hause am Strande abzukühlen. Sich in die offenen Badekutschen hinsetzen und von der Seeluft abkühlen zu lassen, ist schädlich, weil es die Ausdünstung zu schnell zurücktreibt. In der Regel ist man hinreichend abgekühlt, wenn die Achselhöhlen, die sich durch den Schweiß am längsten feucht erhalten, ganz trocken sind und man sonst nirgends Hitze verspürt. Der entgegengesetzte Fall darf indeß auch nicht Statt finden. Ist Jemand mit kalten Händen und Füßen behaftet, wie das wohl mitunter der Fall ist, so

kann er vor dem Bade selbige durch eine leichte Bewegung zu erwärmen suchen, allenfalls hier langsam nach dem Badeplatze gehen. Empfindet er aber zugleich ein Frösteln im ganzen Körper und eine Abneigung vor dem Wasser, so setze er das Bad lieber an diesem Tage aus. Das Blut muß ruhig in den Adern circuliren und eine angenehme Wärme den Körper, wie Frohsinn und Zutrauen den Geist beleben. Fühlt man Benommenheit des Kopfes, oder gar einen dumpfen Schmerz an der Stirn, verbunden mit Druck auf die Augen, so rührt solches entweder von Unreinigkeiten im Magen her, die entfernt werden müssen, ehe man wieder badet, oder von einer am vorhergehenden Abend begangenen Unmäßigkeit und darauf erfolgtem unruhigen Schlafe. Man kann dann Morgens mehrere Stunden vor dem Bade einen Spaziergang in der freien Luft vornehmen. Sollte es sich darauf aber nicht verlieren, muß man das Bad an dem Tage aussetzen und eine mäßige Diät beobachten. — Alle Arten von Bedeckungen, sie mögen Namen haben, welche sie wollen, gemacht seyn, wovon sie wollen, sind in der Regel unzweckmäßig beim Bade, weil sie die freie Einwirkung des Wassers auf den Körper bedeutend vermindern. Nur sehr sensible Damen, bei denen die freie Einwirkung des Wassers eine zu starke Reaction hervorbringen würde, möchten sich ihrer mit Nutzen bedienen. Selbst die Kopfbedeckungen sind nicht dienlich, weil sie selten so dicht gemacht sind, daß nicht die Haare theilweise naß werden und über-

dieß befördert noch das Seebad den Haarwuchs und sollen dieselben nicht so früh grau werden. Die nachbleibende Steifigkeit der Haare beseitigt leicht der Gebrauch irgend eines Haaröls.

Verhalten während des Bades.

Nachdem nun der Badende auf vorerwähnte Weise sich zum Bade vorbereitet hat, benetze er hurtig Stirn und Herzgrube mit Seewasser und steige dann rasch hinein, auf daß Kopf und Brust so schnell als möglich der Einwirkung des Wassers ausgesetzt werden. Anfänglich kostet dieß bei Manchen eine kleine Ueberwindung, jedoch verliert sich diese Furcht meistens bald. Man verhalte sich dann im Wasser nicht ruhig, sondern bewege sich, plätschere darin umher und tauche mehrere Male nach einander unter. Sehr viel kommt auf die Zeit des Verweilens im kalten Bade an und ist diese Zeit verschieden bei verschiedenen Subjecten. Gleich beim Beginn des Bades entsteht ein Schauder durch den ganzen Körper; die Haut wird blaß, zieht sich zusammen und bildet die sogenannte Gänsehaut. Dieser Zustand dauert nun länger oder kürzer, nach der individuellen Verschiedenheit der Badenden, nämlich er dauert so lange, bis durch die Reaction des Körpers das Blut wieder in die Hautgefäße, aus denen es bei der ersten Einwirkung des kalten Wassers vertrieben war, zurückgetrieben wird, wodurch eine angenehme Wärme im ganzen Körper entsteht und äußerlich alle Theile

wieder voller und röther werden. Gerade dieser Zeitpunct ist es, der abgewartet werden soll, um dann das Bad wieder zu verlassen. Aber gerade hierin sündigen die Meisten. Wenn dieser Zeitpunct der Wärme, des Wohlbefindens gekommen ist, so haben sie erst recht Vergnügen daran und verweilen dann mitunter so lange darin, bis ein unangenehmer Kälteschauer sie heraustreibt. Denn nachdem der Körper seine Kraft aufgeboten, um jene fremde Einwirkung des kalten Wassers zu vernichten, und dieselbe wird dann nicht entfernt, so muß der Körper ihr nach und nach unterliegen und es tritt dann wieder eine unangenehme Kälte, verbunden mit Schaudern, ein, welcher Zustand oft mehrere Stunden nach dem Bade beibleibt. Die Wirkung des Bades für den Tag ist dann dadurch auch verloren. Jener angenehme Zustand von Wärme, der allein die Zeit des Verweilens im Bade bestimmt, entsteht, wie gesagt, früher oder später, richtet sich nach der Reactionskraft des Körpers. Es kann daher Niemand, wie jener Pariser Arzt, gewiß vorausbestimmen, wie lange der Kranke im Bade verweilen soll. Bei Einigen ist eine Minute, ein einziges Untertauchen hinreichend, um jene Wirkung hervorzubringen, während Andere 2—4, ja 8 Minuten darin bleiben müssen. Das Eindringen des Wassers in die Ohren, welches Einigen unangenehm ist, kann durch ein Bischen Baumwolle verhütet werden.

Verhalten nach dem Bade.

So wie man aus dem Bade steigt, trockne man sich rasch ab und zwar in der Richtung von oben nach unten, erst schnell oberflächlich, darauf genau alle Theile und kleide sich dann rasch an. Zu diesem Behufe muß man die Kleider schon in einer solchen Ordnung hingelegt haben, daß man sie der Reihe nach hat, wie man sie gebraucht, und nicht erst lange zu suchen genöthigt ist.*) Hinsichtlich des Kopfes ist noch zu bemerken, daß die Haare natürlich leichter trocknen, wenn derselbe beim Spazieren nach dem Bade entblößt getragen wird, jedoch von Allen wird dieß, besonders im Sonnenschein, der die Feuchtigkeit zu schnell verdunsten macht, nicht vertragen, indem sie Kopfweh erhalten. Solche müßten denn eine leichte Mütze aufsetzen. Das Spazierengehen, wozu hier der ebene, sandige Strand sich besonders eignet, muß als eine Hülfe zur günstigen Wirkung des Bades sehr empfohlen werden, nur übertreibe man es nicht, sich dabei zu sehr erhitzend. Es muß ja einleuchtend seyn, wie sehr vortheilhaft ein solcher Spaziergang, unter Einathmen der reinen, frischen, kühlen Seeluft, auf Körper und Geist einwirken muß. Nach diesem Spaziergange ist es anzurathen, etwas Leichtes zu genießen, wobei auch, nicht vollblütigen Subjecten beiderlei Geschlechts, ein Glas Wein nicht vorenthalten zu werden gebraucht, wenn anders keine Contraindicationen dafür Statt

*) Vogel. Baderegeln.

finden. Oft stellt sich gleich darauf, besonders jedoch nach dem warmen Bade, eine Neigung zum Schlafe ein. Die Aerzte sind verschiedener Meinung darüber, ob dieser Neigung gewillfahrt werden dürfe. Ich glaube, daß man diesen Wink der Natur beachten müsse und sich unbesorgt dem Morphens in die Arme werfen könne, jedoch nur unter gewissen Bedingungen. Fühlt man sich nämlich nach dem Schlafe neubelebt, erheitert, erquickt, so gebe man sich dieser Neigung gerne hin. Ist man dagegen nach demselben unlustig, schläfrig, schwermüthig, so suche man diese Neigung zu bekämpfen.

Obgleich sich das Mehrste von diesem Gesagten auch in Beziehung auf die warmen Bäder anwenden läßt, so erfordern dieselben doch außerdem noch einige besondere Verhaltungsregeln, die sich denn ebenfalls am besten in die vor, während und nach dem Bade eintheilen lassen. Wir gehen also über zum

Verhalten vor dem Bade.

Die warmen Bäder werden in der Regel früh, die kalten etwas später am Tage, am besten vertragen. Die Geschichte erzählt, daß die Römer, die mit großem Genuß badeten, dazu die 8te oder 9te Stunde des Tages, vor ihrer Hauptmahlzeit, der coena, wählten. Für unser Klima scheint indessen diese Zeit nicht passend zu seyn, wo denn auch noch hinzukommt, daß wir hier unser Mittagsmahl nicht so spät halten. Auch bei den warmen Bädern gilt die Regel, daß man nicht an Verdauungsbeschwerden

und dadurch entstandenen Kopfschmerzen leiden müsse. Sehr wohl thut man daran, am Morgen, vor dem Bade, erst die Leibesöffnung abzuwarten. Ein vorhergenommenes Frühstück schadet in der Regel nicht. Man begiebt sich darauf in das Badezimmer und thut wohl daran, in der Schnelle den ganzen entkleideten Körper mit der sogenannten Fleischbürste zu bürsten, besonders aber diejenigen Theile, worauf es in speciellen Fällen abgesehen seyn kann, bis diese eine sanfte Röthe erhalten haben, und steigt darauf ins Bad. Die monatliche Reinigung, wenn sie nicht zu stark ist, verhindert durchaus nicht den Gebrauch des warmen Bades, wie es mit dem kalten der Fall ist. Im Gegentheil kann die träge Menstruation dadurch befördert werden.

Verhalten während des Bades.

Gewöhnlich wird dem Badenden vom Arzte der Wärmegrad bestimmt, den das Bad haben soll. Wenn dieß indeß nicht der Fall ist, wird der Badende sich am besten von seinem eigenen Gefühle leiten lassen. Das Wasser muß demselben über die Schultern gehen, so daß diese vollkommen bedeckt sind. Während des Bades bewege der Badende sich und reibe den Körper. Auch eine frohe Unterhaltung ist sehr nützlich. Der berühmte Vogel erzählt von den Franzosen, daß sie sich im Bade auf mancherlei Weise sehr angenehm zu unterhalten wissen,

wie durch Pfeifen, Singen, Declamiren u. dgl. *) Damit das Wasser nicht die erste Temperatur verliere, kann man nach Verlauf einiger Zeit etwas warmes Wasser zulaufen lassen. Die Zeit des Verweilens im Bade läßt sich im voraus nicht gut bestimmen. Sie richtet sich nach der Individualität. In der Regel verweilt man darin, so lange man sich wohl befindet, von 1/4 bis zu einer ganzen Stunde. Mitunter entsteht im warmen Bade Mattigkeit und Schwindel. Merkt man dieß, so steige man heraus. Für das nächste Mal kann man diesem Uebel durch Anlegen einer straffen Leibbinde vorbeugen.

Verhalten nach dem Bade.

Das erste Verhalten nach dem warmen Bade ist dem nach dem kalten gleich. Die Kleider müssen bei diesem aber erwärmt seyn, wozu in hiesiger Anstalt stets ein bequemer Wärmekorb bereit steht. Ist eine Neigung zum Schlafe da, so gebe man sich ohne Furcht dieser Neigung hin. Man findet hier zu diesem Behufe bequeme Ruhebetten mit feinen wollenen Decken versehen. Uebrigens hüte man sich vor jeder Erkältung, die nach einem warmen Bade leichter eintritt, als nach einem kalten, besonders vor nassen Füßen.

*) A. a. O. S. 146.

III. Darstellung der Krankheiten, gegen die sich das Seebad nach bisherigen Erfahrungen besonders wirksam gezeigt hat, nebst Aushebung einiger speciellen Fälle, wo der Gebrauch des hiesigen Bades sich sehr wirksam zeigte.

Eine große Heilkraft liegt im Gebrauch des Seebades. Kräftig erregend, belebend, Geist und Körper zu neuer Thätigkeit reizend, wirkt das kalte Bad. Wie wohl, wie frei, wie heiter, fühlt man sich nach einem kalten Bade! Milder, sanfter, wenn gleich deshalb nicht minder kräftig, sind die Wirkungen des lauen Seebades. Sie lösen die verstocktesten Säfte im Körper allmählig auf und machen sie zur Ausführung aus dem Körper geschickt. So hat man durch sie die härtesten Gichtknoten sich erweichen, und nach jedem Bade kalkartige Concremente aus den kranken Gliedern schwitzen sehen. Sie besänftigen auf eine wunderbare Weise das aufgeregte Nervensystem, heilen Krämpfe und Convulsionen. Sie beseitigen oft die hartnäckigsten Hautkrankheiten, in Verbindung mit innerlichen passenden Mitteln, und ist die Haut dann wieder rein, so wird sie gestärkt durch das kalte Seebad. So wirkt das Seebad wechselseitig, richtig gebraucht, zum Wohle der Menschheit. Nicht allein den im Seewasser aufgelös'ten Salzen ist dessen Wirksamkeit zuzuschreiben, sondern es enthält dasselbe noch außerdem eine Menge

flüchtiger animalischer und vegetabilischer Theile, die sehr viel zu derselben beitragen. So bemerkt man mitunter, daß das Wasser sehr klebrig ist, und dieß soll von einer größeren Menge Extractivstoff, der sich um das Doppelte, ja dreifache darin befinden kann, herrühren, und von der Verwesung von Seepflanzen und Geschöpfen entstehen. Von Halem hat aber keine andere Wirkung davon gesehen, als verminderte Ausdünstung nach dem Bade in solchem Wasser und Linderung rheumatischer Schmerzen. *) Nicht aber der Menge der im Seewasser aufgelösten Salze muß man allein die große Wirksamkeit desselben zuschreiben, obgleich sie gewiß dazu mit beitragen, sondern man muß auch nicht vergessen, die Umgebung der reinen Seeluft, den Wellenschlag und selbst den großartigen Anblick der bewegten Wassermassen zu berücksichtigen. Der Gebrauch des kalten Bades ist wirksamer bei bedeckter, als bei klarer Luft, bei kommender Fluth stärker als bei Ebbe. Man macht beim Baden in späteren Monaten (September) öfters die Bemerkung, daß gleich nach dem Bade sich eine Röthe der Haut zeigt, welches in den Sommermonaten nicht so häufig geschieht. Sollte dieß nicht als ein Zeichen größerer Wirksamkeit angesehen werden können? Ich glaube ja. Von Colditz **) giebt die Menge der Salztheile im hiesigen Wasser, in einem Civilpfunde auf

*) Die Insel Nordernei u. ihr Seebad. Hann. 1822. S. 39.
**) Das Seebad auf Föhr i. d. Westsee. Husum 1819. S. 6.

310 Gran, von Warnstedt*) in gleicher Quantität auf 266²/₃ Gran und Dr. Eckhoff**) auf 270—300 Gran an. Diese Differenz der Angaben rührt wahrscheinlich davon her, daß das Wasser zu den Analysen nicht unter gleichen Verhältnissen geschöpft ist, oder die Salztheile nicht zu gleicher Trockenheit abgeraucht sind; aber wahrscheinlich ist der Salzgehalt verschieden bei verschiedenen Winden und vielleicht auch während Ebbe und Fluth.

Nachdem wir nun die Hauptwirkungen des Seebades gesehen haben, werde ich die speciellen Krankheiten, in denen sich dasselbe als wirksam erprobt hat, darzustellen versuchen und zugleich durch Krankheitsgeschichten hervorheben, wo sich das hiesige Seebad als heilbringend zeigte. Ich werde denn mit den Krankheiten der Haut, als desjenigen Organs, worauf das Bad zunächst wirkt, anfangen, dann die Krankheiten des Nervensystems betrachten, darauf die der fibrösen und Schleim-Membrane berühren, und endlich mit denen des Lymph- und Drüsensystems schließen.

Die Haut, die allgemeine Bedeckung unsers Körpers, welche sehr verschiedenartige Organe, die theils zur Empfindung, theils zur Ausführung abgeschiedener Flüssigkeiten, theils zur Einsaugung fremder Theile, theils zur Erzeugung von Färbestoff dienen,

*) Die Insel Föhr u. d. Wilhelminen-Seebad. Schlesw. 1824. S. 126.

**) Die Insel Föhr und ihr Seebad. Hamb. 1833. S. 15.

in sich faßt, ist der Sitz mannigfaltiger Krankheiten. Wir werden von diesen bloß diejenigen berühren, welche in Beziehung auf das Seebad Interesse für uns haben, und folgen bei denselben der Eintheilung Willans, als der rationellsten. Die Ursachen zu diesen mannigfaltigen Hautkrankheiten liegen noch zum Theil im Dunkeln. Einige entstehen von direct einwirkenden Ursachen, als z. B. von Unreinlichkeit. Einige Handwerker sind auch vorzugsweise den Hautkrankheiten ausgesetzt. So erhalten z. B. die Tucharbeiter, Schneider leicht Krätze; ebenfalls sind die Schmiede, Schornsteinfeger, Packhaus- und Zuckerraffinaderie-Arbeiter, Maurer ꝛc. zu manchen Hautkrankheiten vorzüglich disponirt. Einige sind beinahe immer angeboren, wie die Muttermäler (naevi); einige findet man bloß bei Kindern (tinea), andere nur bei Greisen (penephigus chronicus); einige sind ansteckend (scabies, porrigo); einige befallen den Körper gewöhnlich nur einmal (variolae), andre mehrere Male; einige sind gewissen Gegenden eigen; einige entstehen sympathisch von einer unordentlichen Oeconomie, andre ohne daß eine Ursache zu entdecken wäre. Von der ersten Klasse obenbenannten Schriftstellers, oder von den Exanthemen (*ἐξανθεμα*, effloresco), führe ich bloß in der Kürze an: Masern, Scharlach, Nesselfieber, weil einige Englische Aerzte (Cullen, Wright) angerathen haben, auf der Höhe der Krankheit, laue (21° R.) und selbst kalte Seebäder anzuwenden, oder den Kranken in, von Seewasser durchnäßte, wollene Decken zu hüllen.

Uebrigens eignen sie sich durchaus nicht für den Gebrauch einer Seebadecur. Von der zweiten Klasse (vesiculae) haben für uns besonders Interesse, die Flechten (herpes, dartre) und die Krätze (scabies).

Flechten.

Es ist dieß ein chronisches, zuweilen angebornes Uebel, welches kriechend, gruppenartig erscheint, mitunter Jahre lang dauert, verschwindet, wieder erscheint, kein Geschlecht, kein Alter, keinen Theil des Körpers verschont und selbst kaum Reinlichkeit und passende Diät beachtet. Diese Hautkrankheit charakterisirt sich durch einen Ausbruch kleiner Bläschen, auf einem entzündeten Grunde stehend, und eine oder mehrere solcher Sammlungen mit großen Zwischenräumen. Diese Bläschen werden nach Verlauf eines oder mehrerer Tage milchartig, brechen durch und bilden Schuppen oder Schorfen, welche später abfallen und einen rothen Fleck zurücklassen.

Gewöhnlich hat dieser Ausschlag eine ziemlich unregelmäßige Form, doch mitunter bildet er einen ziemlich runden Kreis (Ringwurm), mitunter mehrere Ringe um einander (herpes iris). Eine eigenthümliche Art dieser Krankheit ist der Gürtel (H. zoster. Zona, Ignis socer), welcher seinen Sitz am Leibe hat, sich jedoch auch mitunter nach den Extremitäten hinzieht. Fast nie bildet der Ausschlag einen vollkommenen Gürtel, so daß er sich rund um den Leib erstreckte, sondern fast immer nur einen

halben, der in der Regel (unter 20 Fällen 19) seinen Sitz auf der rechten Seite des Körpers hat. In dem Falle, wenn er einen vollkommenen Gürtel bildete, hielten die Alten denselben für tödtlich. Um den Hals und die Extremitäten hat man es jedoch zuweilen gesehen. Der Gürtel besteht aus Gruppen von Vesikeln, zwischen denen die Haut ihre natürliche Farbe hat. Einige Arten von Flechten erhalten ihren Namen nach ihrem Sitze, so z. B. der herpes labialis, praeputialis, welcher letzterer bei einer oberflächlichen Untersuchung, oder wenn selbiger mit ätzenden Mitteln behandelt worden wäre, leicht mit einem ulcus syphiliticum verwechselt werden könnte. Gegen alle Arten von Flechten ist nun das Seebad besonders heilsam. Man wendet es anfänglich, so lange noch Schorfen oder Schuppen da sind, lauwarm an. Sollten die Schorfen zu hart und steif seyn, so könnte man sie Abends mit folgender Mischung einreiben: ℞ Olei amygdalorum — Olei tartari per deliquium ana ℥ß Spermatis ceti ʒj m. Bei dem Gürtel sind mitunter heftige Schmerzen zugegen und entsteht zuweilen Ulceration. Man könnte dann zum Verbinden folgende Salbe gebrauchen: ℞ Unguenti rosati ℥j — Unguenti saturnini ʒjj — Opii puri gr. IV m. Uebrigens muß ein entzündungswidriges Regimen beobachtet werden, so wie auch der Kräftezustand des Patienten zu berücksichtigen ist. Ist die Haut auf diese Weise dann rein geworden, so geht man zu den kalten Seebädern über, wozu

man die Stellen durch mehrmaliges vorheriges Waschen mit kaltem Seewasser vorbereitet, um die Haut zu stärken und vor Rückfällen zu bewahren. Bei sehr hartnäckigen Herpesarten hat man auch vom inwendigen Gebrauch der Salpetersäure neben dem Seebade Nutzen gesehen. (S. Krankheitsgeschichte № 1.)

Krätze.

Die Krätze (scabies) ist eine chronische, sporadische Hautkrankheit, die kein Alter, kein Geschlecht verschont vorzüglich aber junge sanguinische Personen liebt, das männliche Geschlecht dem weiblichen vorzieht und im Sommer häufiger kommt als im Winter. Sie ist ansteckend und viele behaupten, sie entstehe allein durch Ansteckung. Es ist aber doch wohl besser, den Mittelweg zu gehen. Die Krankheit kann an allen Stellen des Körpers hervorkommen, doch zeigt sie sich in der Regel an der Beugeseite der Extremitäten, beginnt gewöhnlich am Handgelenk und zwischen den Fingern, und geht so weiter. Bei kleinen Kindern zeigt sie sich am häufigsten auf den nates. Selten ist sie mit andern Krankheiten complicirt, mitunter jedoch mit Hitzblasen (eczema), nach irritirenden Salben. Man hat bei einem Subject Krätze, Syphilis und Scropheln gleichzeitig gesehen, ohne daß eine Krankheit die andere modificirt hätte. Venerische Krätze giebt es nicht. Auch gegen die Krätze hat sich das Seebad wirksam gezeigt; da jedoch dieß eine Krankheit ist,

die besonders den niedern Ständen eigen ist, von denen wohl Niemand deshalb ein Seebad besuchen wird, so schweige ich über die Behandlung derselben.

Von der dritten Klasse obigen Verf. (bullae), wozu er periphigus und rupia rechnet, würde sich das Seebad, besonders gegen letztere Krankheit, sehr heilsam zeigen. Die andern fünf Klassen enthalten auch manche Hautkrankheiten, gegen welche sich besonders die warmen Bäder wirksam verhalten möchten; da aber in den mehrsten, wenigstens der größeren Städte, Anstalten für künstliche Bäder sind, so übergehe ich diese und wende mich zu der zweiten Haupt-Klasse von Krankheiten, nämlich zu den Nervenkrankheiten.

Eins der wichtigsten Systeme des menschlichen Körpers macht das Nervensystem aus. Bewegung und Empfindung in alle Theile des Körpers ausbreitend, ist es die Bedingung von Kraft und jenem Wohlseyn, welches der gesunde Mensch in sich fühlt; aber auch im Gegensatz ist es das Nervensystem, dem wir die Warnungszeichen kommender Krankheiten verdanken. Es ist der große Wächter über die Gesundheit, der uns gleich in geringeren Fällen von Abweichung derselben durch das Gefühl von Unwohlseyn, in wichtigeren durch den mahnenden Schmerz davon benachrichtiget, daß der Körper in Gefahr sey.

Durch anhaltend sitzende Lebensart, niederschlagende Leidenschaften, anhaltende Geistesanstrengungen, Kälte, zu häufige Ausleerungen aller Art, kärgliche Diät entsteht eine Schwäche des Nervensystems,

die noch nicht als wirkliche Krankheit, sondern nur als eine sehr große Disposition zu allen Nervenkrankheiten betrachtet werden kann. Solche nervenschwache Personen sind sehr empfindlich gegen äußere Eindrücke, ärgerlich, launig, mißmüthig, vergnügt in einer Viertelstunde. Sie sind zu Wallungen, Herzklopfen geneigt, das Auge ist matt, schmachtend; Arzneien wirken sehr stark auf sie; sie frösteln sehr leicht. Gegen diese Nervenschwäche ist das kalte Seebad ein herrliches Stärkungsmittel und könnte bei geringer Neigung zu Blutcongestionen der innerliche Gebrauch von eisenhaltigen Wassern nützlich damit verbunden werden. Mitunter entsteht bei den ersten Bädern ein Schwindel, jedoch darf man sich dadurch vom Fortsetzen nicht abhalten lassen, nur muß man sich vor Allem nicht zu lange im Bade aufhalten, sondern sich genau nach den oben gegebenen Regeln verhalten. (S. Krankengesch. № 2.)

Ehe ich nun zu den speciellen Nervenkrankheiten übergehe, muß ich noch einer allgemeinen erwähnen, die mit der eben genannten sehr nahe verwandt ist, und woran so häufig das schöne Geschlecht unserer Zeit leidet. Es besteht dieselbe in einer Anomalie der gesammten Hautnerven. Die Haut ist weiß, alabastern, trocken, selten geräth sie in Transpiration. Oft ist die Ausdünstung bei solchen Kranken in dem Grade gehemmt, daß sie selbst nach den heftigsten körperlichen Anstrengungen, als Tanzen, Laufen u. s. w., nicht allein nicht in Schweiß gerathen, sondern sogar immer blässer, wahren

Marmorbildern ähnlich werden. Obige Ursachen, zum Theil auch zu leichte Kleidung, zu anhaltendes am Fenster Sitzen, geben Veranlassung zu diesem Uebel. Hier sind die kalten Seebäder recht am Platze, sie erregen und beleben den Körper, wecken die Nerventhätigkeit aus ihrem Schlummer, bringen allmählig die Haut-Ausdünstung wieder in Gang und heben auf diese Weise alle dadurch entstandene Dyscrasien. In der Regel ist jedoch ein mehrjähriger Gebrauch des Bades erforderlich, um eingewurzelte Uebel dieser Art zu beseitigen und ganz der Wirkung des Bades theilhaftig zu werden. Ich gehe jetzt zu den speciellen Nervenkrankheiten über und betrachte denn zuvörderst die

Hypochondrie und Hysterie.

Beide sind einander sehr ähnlich, diese ist mehr dem weiblichen, jene dem männlichen Geschlechte eigen, doch hat man auch Fälle von Hysterie bei Männern und gleichfalls von Hypochondrie bei Weibern beobachtet. Der Hauptunterschied zwischen beiden Krankheiten ist der, daß der Kranke bei der Hypochondrie üble Empfindungen hat, er leidet an kleinen Störungen des Gemeingefühls, die aber noch keine Reactionen des Körpers, keine wirkliche Krankheit hervorbringen; bei der Hysterie bleibt es aber nicht bei diesen krankhaften Empfindungen, sondern es treten wirklich krankhafte Secretionen ein. Vorzüglich ist sein Magen, oder überhaupt innere Leiden, Leiden, die er nicht sehen kann, die den Hypo-

chondristen beschäftigen, während er die gefährlichsten äußern Krankheiten haben kann, ohne daß sie seinen Geist besonders afficiren. Mitunter leidet er an kleinen Fehlern der Verdauung, aber er hält die für weit gefährlicher als sie sind. Schon der Blick läßt den Hypochondristen erkennen, falls nicht schon die Farbe des ganzen Gesichtes, was später geschieht, sich verändert haben sollte. Er hat etwas Fremdes im Blick, dann das Ausstrecken der Zunge. Kein Kranker hat eine solche Fertigkeit darin, die Zunge sehen zu lassen, wie der Hypochondrist. Gewöhnlich ist sie etwas gelbweißlich belegt. Der Hypochondrist denkt fast beständig über seinen krankhaften Zustand, ist deshalb zu geistigen Arbeiten weder aufgelegt, noch geschickt; er besieht oft seine Zunge vor dem Spiegel, woher jene Fertigkeit im Ausstrecken derselben herrührt; er lies't gerne medicinische Bücher und hat er eine Krankheit gelesen, so glaubt er, daß er auch daran leide; er wechselt gerne Arzt und Medicin, oder curirt sich selbst am liebsten durch Geheimmittel. Er ist gewöhnlich schlechter Laune, doch zuweilen ausgelassen lustig; er erzählt gerne von seinen Leiden und sucht die Unheilbarkeit derselben zu beweisen, öfters aber, um nur Widerspruch zu hören. Anlage geben, anhaltende geistige Arbeiten und späterer Müssiggang, gebückte sitzende Stellung des Körpers und zu vieles Selbstbeschauen, vorzüglich bei solchen, die in der Jugend krank waren, Sorge und Kummer. Gegen dieses Leiden, das Männer in den besten Jahren schon zu Greisen macht, be-

währt sich das kalte Seebad in den allermeisten Fällen. Doch muß zugleich eine regelmäßige Diät gehalten werden. Vor allem ist die Sorge für die Seele solcher das Wichtigste. Können wir ihnen Heiterkeit verschaffen, so haben wir sie halb geheilt. Alle Anstrengungen des Geistes, besonders gleich nach dem Essen, müssen vermieden werden; dagegen sind sehr zweckmäßig, mäßige Bewegung in angenehmer Unterhaltung, Fahren, Reiten, Spazierengehen, doch muß dies mit einem Ziel, einem Zweck verbunden seyn. Ueberhaupt wäre es gut, wenn solche jeden Tag etwas Bestimmtes vorzunehmen hätten. Enthaltsamkeit von physischer Liebe ist Hypochondristen anzurathen, wogegen sie gerne sündigen. Eben so Mäßigkeit im Essen und Trinken. Es darf nicht viel kaltes Wasser getrunken werden, lieber etwas Erwärmendes. Ein Schnaps Genever nach dem Essen soll gut seyn. Die Speisen müssen nahrhaft seyn, animalische Kost ist der vegetabilischen vorzuziehen, gebratenes Fleisch dem gekochten. Oft bekommt derbe Kost gut. Saure und blähende Speisen sind zu vermeiden, Gewürze dagegen gut. (S. Krankheitsgesch. No. 3, 4 und 5.)

Bei der Hysterie, die sich ursprünglich auch auf eine Alienation des Nervensystems gründet, kommen mehr bestimmte krankhafte Symptome zum Vorschein. Man muß vorzüglich zwei Formen, eine mehr (irritable) sthenische und eine asthenische unterscheiden. Bei ersterer sehen die Kranken blühend, gesund aus, bei der zweiten sind sie blaß, mager. Die Hysterie

zeigt sich als keine anhaltende Krankheit, sie macht Intervallen, mitunter bestimmte, so daß sie Aehnlichkeit mit einem versteckten Wechselfieber haben kann. Die Hauptsymptome eines hysterischen Anfalls, die jedoch bei weitem nicht immer alle auf einmal, sondern wovon oft nur einige gleichzeitig zugegen sind, sind folgende: Die Kranken haben oft ein Murmeln, Kollern, Knurren, Pfeifen im Magen, ein Gefühl von Kälte (etwa wie von Zugwind herrührend) im Nacken, Kopfschmerz, oft nur an einer so kleinen Stelle des Kopfes, daß man dieselbe mit einem Finger bedecken kann, das Gefühl, als wenn eine Kugel vom Magen den Hals, besonders an der linken Seite, hinaufstiege, große Empfindlichkeit im Haare, ungleiche Vertheilung der Wärme und Farbe. Solche Kranke lachen und weinen ohne Ursache; Ohnmachten sind ihnen ganz eigenthümlich; sie liegen mitunter wie todt, athmen sehr wenig und wissen nachher Alles, was während der Ohnmacht geschah. Oft können sie durch Schwäche der Muskeln in diesem Zustande auch nicht ein Glied rühren, welches dann bei nachlässiger Beobachtung Veranlassung zum lebendig begraben werden geben kann. Allerlei Krämpfe sind ihnen auch eigen. Die Intervallen dieser Krankheit sind sehr unbestimmt, denn jeder Reiz kann einen Anfall zuwege bringen. So hat man gesehen, daß derselbe erfolgte nach Anhörung von Musik, besonders der Harmonika, erregt wurde durch den Geruch von Rosen, Lilien u. s. w., oder durch den Genuß einer gewissen Speise. Ein

solcher hysterischer Paroxysmus endigt sich gewöhnlich mit Aufstoßen (flatus) und Schweiß. Was die Behandlung betrifft, so richtet sich diese hauptsächlich nach den oben erwähnten zwei Hauptformen, und es liegt nicht in der Tendenz dieses Büchleins, dieselbe weitläuftig aus einander zu setzen. Mitunter sind ganze, mitunter nur topische, zuweilen laue, zuweilen kalte Bäder angezeigt. Alles richtet sich nach der Individualität des Kranken.

Andere Nervenkrankheiten.

Viele von diesen, als nervöse Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Brustschmerzen, kommen vor im Gefolge der Hysterie, können jedoch auch ohne dieselbe für sich erscheinen und werden gewöhnlich durch den Gebrauch des kalten Bades bleibend geheilt. (S. Krankheitsgesch. № 6.)

Einer Art von Nervenleiden muß ich jedoch noch vorzugsweise gedenken, nämlich

des Gesichtsschmerzes (Prosopalgia Fothergilli).

Diese sehr schmerzhafte Krankheit besteht in einem Leiden von Partheien der Gesichtsnerven, befällt gerne Leute im mittleren Lebensalter (selten vor dem 40sten Jahre), vorzüglich Frauenzimmer. Sie zeigt sich anfänglich durch blitzähnliche Vibrationen des leidenden Nerven, die im Nu wieder verschwinden, aber immer häufiger wiederkehren und endlich dem heftigsten Schmerze in der leidenden Seite,

(gewöhnlich zeigt sich das Uebel nur an einer Seite des Gesichts,) Platz machen. Dieser Schmerz ist so heftig, daß er kaum zu ertragen ist; dabei ist das Gesicht weder geschwollen, noch ist die Farbe verändert, zuweilen sind indeß die Muskeln etwas zusammengezogen und es entstehen oft durch die Heftigkeit des Schmerzes Krämpfe. Ein Druck auf die Stelle, wo der Nerve aus dem Knochen hervortritt, lindert oft plötzlich den Schmerz, der auch häufig während der Nacht ganz nachläßt. Zarte Berührungen des Gesichts rufen ihn zuweilen plötzlich hervor, während er auf starke Berührung nicht erscheint. Dieses Uebel scheint wenig vom Wetter abzuhangen, doch ist es bisweilen schlimmer bei rauher, windiger Witterung. Mitunter ist es mit einer syphilitischen oder gichtischen Dyscrasie verbunden. Gegen diese hartnäckige Krankheit hat sich das kalte Seebad oft sehr heilsam gezeigt. Nach jedem Bade wurden die Anfälle milder und verschwanden endlich ganz, zuweilen will aber auch dieses, wie so viele andere dagegen angepriesene Mittel, nicht nach Wunsch wirken.

Auch des nervichten Hüftwehes will ich hier noch erwähnen, obgleich dasselbe gewöhnlich seinen Ursprung durch eine Entzündung der Nervenscheide und mitunter demnächstiger Ausschwitzung einer Flüssigkeit zwischen dem Nerven und seiner Scheide hat. Es äußert sich durch einen sehr heftigen Schmerz, der entweder seinen Ursprung an der hinteren Seite des Hüftgelenkes nimmt (hinteres oder Hüftweh), etwas in die Höhe und zugleich nach dem Verlauf

des Nerven an der hinteren Seite des Schenkels hinuntergeht, an der äußeren Seite des Kniees sich etwas nach vorne herumschlägt und längs dem Schienbein sich bis zum Rücken des Fußes erstreckt. Der Schmerz ist mitunter so heftig, daß das Gehen gänzlich gestört wird, Hinken aber ist immer zugegen. Zuweilen schwindet auch das ganze leidende Bein etwas ein. Mitunter nimmt dies Leiden auch seinen Anfang mehr an der vorderen Seite des Hüftgelenkes (vorderes oder Hüftweh), wo es an der inneren vorderen Fläche der Extremität hinuntergeht, und weniger schmerzhaft ist, weniger störend in die Verrichtung des Beines eingreift. Häufig ist die Ursache zu dieser Krankheit eine rheumatische, und besonders in diesem Fall würde der Gebrauch der kalten Seebäder sehr wirksam seyn.

Zu den Krankheiten der fibrösen und Schleim-Membrane, gehören der Rheumatismus und die Gicht. Ersterer hat seinen Sitz nur in den fibrösen Membranen und unterscheidet sich dadurch wesentlich von der Gicht, die den ihrigen in den Schleim-Membranen, besonders in denen, die die Gelenke zunächst umgeben, hat. Ersterer liebt junge, gesunde Subjecte, besonders solche mit einem reizbaren Hautorgan, ist nicht erblich und ansteckend, und gewöhnlich gefahrlos; letztere liebt mehr das höhere Alter, die vornehmere Klasse, ist erblich und ansteckend, und nicht selten gefährlich. Ersterer kommt oft ohne alle Vorboten und geht auch oft weg ohne dieselben; letztere aber hat immer Vorboten, oft ein vermehrtes Wohl-

seyn, vermehrter Appetit und verläßt den Körper auch selten ohne dieselben. Ersterer bringt oft ein Fieber hervor und verträgt dann oft keine Wärme; letztere kommt erst nach dem Fieber und wird durch Wärme gelindert. Beide aber wandern oft von einem Theile zum andern und werfen sich oft auch auf innere Theile. Beide haben entweder eine acute oder chronische Form, welches für die Behandlung äußerst wichtig ist.

Was nun den acuten Rheumatismus betrifft, so charakterisirt er sich durch ein mehr oder minder heftiges Fieber, welches sich nach einem heftigen, stechenden, reißenden Schmerz irgend eines Theils, gewöhnlich der Muskeln, einstellt, wobei das Blut oft ein Entzündungsfell zeigt. Die Augen sind heiß, brennend, der Kopf eingenommen, Schwindel mitunter zugegen, die Haut anfänglich heiß, trocken, doch mitunter ist auch schon etwas Schweiß zugegen; der Puls ist hart und voll, besonders im Winter, bei Nord- und Ostwinden. Der Schmerz nimmt mit dem Fieber zu und ab. Nach einigen Tagen entscheidet sich das Fieber durch Schweiß und Urin, besonders aber durch ersteren, und es bleibt eine Zeitlang wohl noch etwas Mattigkeit zurück. Der Appetit ist oft während des ganzen Verlaufs der Krankheit nicht besonders gestört und die Zunge gar nicht, oder mit etwas weißem Schleim belegt. Die chronische Form des Rheumatismus, die Wochen und Monate währen kann, ist ohne Fieber und besteht in einem Schmerz irgend eines Theils, der

zuweilen mit einer Geschwulst verbunden ist, die aber nicht so roth und heiß wird, wie bei der acuten Form. Diese Geschwulst ist mitunter, besonders wenn der Rheumatismus seinen Sitz in äußern Theilen hat, sehr groß; sitzt er aber tiefer, so ist die Geschwulst oft unbedeutend, und bloß beim Druck durch den heftigen Schmerz und die vermehrte Röthe zu erkennen. Der chronische Rheumatismus hat das Eigene, daß die ergriffenen Theile sehr leicht kalt werden und überhaupt matt sind. (S. Krankheitsgesch. № 7.)

Einen eben so kurzen Ueberblick, wie ich von dem Rheumatismus gegeben habe, werde ich nun auch von der Gicht folgen lassen.

Nach einem Abend, an welchem der Gicht-Candidat sehr guten Appetit geäußert, seinem Magen vielleicht noch etwas mehr wie gewöhnlich zugetraut und sich dabei über sein besonders gutes Wohlseyn gefreut hatte, tritt nicht selten, kurz nach Mitternacht, ein mehr oder weniger heftiges Fieber ein, dem bald ein starker, schneidender, bohrender Schmerz in irgend einem Gelenk folgt, der oft so heftig ist, daß der Kranke das Gefühl hat, als würde das Gelenk aus einander gepreßt. Dabei hat er ein stinkendes Aufstoßen, dergleichen Stühle und belegte Zunge. Die schmerzende Stelle schwillt dabei auf, wird carmoisinroth und überzieht sich später mitunter mit einem kalkartigen Concremente. Dann wird nach und nach der Urin trübe, setzt einen ziegelsteinartigen Bodensatz ab, das Fieber läßt all-

mählig, so wie die Abscheidungen häufiger werden, nach, und der Schmerz verliert sich auch allmählig bis nach Verlauf eines halben Jahres oder öfter, je nach der Dauer der Krankheit, wieder ein ähnlicher Anfall erfolgt. Späterhin aber bleibt gewöhnlich eine Steifigkeit des ergriffenen Gelenkes zurück, die nach und nach mit einer förmlichen Verwachsung desselben enden kann. Die chronische oder sogenannte fieberlose Gicht hält gewöhnlich fortwährend an, wenn sie auch mitunter unbedeutende Remissionen macht, ist zuweilen auch mit einem fast unmerklichen Fieber verbunden. Die leidenden Stellen sind oft etwas geschwollen und schmerzhaft, doch ist beides nicht so heftig, wie bei der ersteren Form. Beide Krankheiten, sowohl Rheumatismus als Gicht, können aber außer den hier dargestellten Erscheinungen sich in mannigfaltigen Formen zeigen, je nachdem sie diese oder jene innere Organe befallen. Die Darstellung derselben muß hier aber um so mehr übergangen werden, weil sie nicht allein äußerst schwer zu erkennen ist, sondern auch noch so manche Nebenbedingungen zu erfüllen sind, ehe gegen dieselben mit Nutzen das Bad gebraucht werden kann, weshalb dies letztere einzig und allein von dem Ausspruch des den Kranken behandelnden Arztes abhangen muß. Daß aber das Seebad gegen beide von sehr großem Nutzen sey, ist schon lange anerkannt, und in den Annalen berühmter Aerzte findet man viele Beispiele von durch dasselbe gelungenen Heilungen schwieriger Fälle. Ein einfacher Rheu-

matismus weicht gewöhnlich einigen warmen Seebädern, und außerdem ist es sehr zweckmäßig, den leidenden Theil vor und nach dem Bade zu bürsten oder mit Flanell zu reiben, so wie denselben mit einem Stücke Wachstaffent zu bedecken. Sind aber Nebenreize, wie Unreinigkeiten oder Säure im Magen, vorhanden, so versteht es sich, daß die Behandlung darnach eingerichtet werden muß. Ist denn der Anfall vorüber, so geht der Kranke allmählig zu den kalten Bädern über, jedoch muß der Uebergang bei reizbaren, vollblütigen Subjecten langsam seyn, wogegen bei mehr pflegmatischen, torpiden Constitutionen diese Vorsichtsmaaßregel nicht so sehr genau beobachtet werden darf. Die Diät muß dabei milde, leicht verdaulich seyn, und vertragen auch schwächliche Kranke ein Glas Wein bei Tische. Bei der Gicht thut das Seebad oft die ausgezeichnetsten Dienste, und man hat Beispiele, daß Kranke dieser Art das Bad völlig hergestellt verließen, versteht sich, daß dabei eine angemessene Diät und eine besonders regelmäßige Lebensart beobachtet werden muß. Von den Speisen bekommen am besten solche Gemüsearten, die bei Leichtverdaulichkeit weder Säure noch Blähungen veranlassen, so wie junge grüne Erbsen, Bohnen, Spinat, Salat rc.; dann auch reife Früchte, besonders Erdbeeren, durch die bekanntlich der große Linnée sich von der Gicht befreiete. Roher Schinken, gebratenes Kalbfleisch, weichgekochte Eier, Seefische, ausgenommen Aale, dürften unter den animalischen Speisen die zuträglichsten seyn. Der Kranke

nehme dann anfänglich täglich ein, später zwei warme Seebäder; befördere an den Gelenken, wo sich die Kriesen zeigen, dieselben durch fleißiges Reiben, durch Aufsetzung trockener Schröpfköpfe u. s. w.; versäume die nothwendige Bewegung des Körpers durch öfteres Spazierengehen nicht; erheitere seinen Geist durch angenehme Unterhaltung. Auch für eine gut unterhaltene, ja nicht zu unterdrückende Hautausdünstung muß Sorge getragen werden. Der Körper ist mitunter nach hergestellter Gesundheit etwas geschwächt, wo es dann nöthig seyn dürfte, demselben durch einige bittere, stärkende Mittel zu Hülfe zu kommen, in welcher Absicht auch einige zum Beschluß das kalte Seebad angerathen haben. Doch erfordert dies letztere Mittel große Aufmerksamkeit, sowohl von Seiten des Kranken als des Arztes, und möchte in den allermeisten Fällen wohl eher ab- als anzurathen seyn.

Wir gehen jetzt zu den Krankheiten des Drüsensystems über. Man sieht oft Kinder, besonders Mädchen, mit blonden Haaren und blauen Augen, doch auch Knaben, deren Geist ihren Jahren vorangeeilt, während der Körper derselben auf einer niedern Stufe der Bildung stehen geblieben zu seyn scheint. Solche Kinder sind tückisch, verschlagen, listig und überraschen nicht selten durch ihre altklugen, verständigen Antworten. Sie haben häufig eine dem Anscheine nach gesunde Gesichtsfarbe, blühende Wangen mit angenehm untermischter Weiße (Scrophulosis florida), doch ist die Röthe zuweilen umschrieben und spielt

mitunter auch etwas ins Mennigrothe. Die Ohrläppchen, Nasenflügel und Oberlippe schwellen zuweilen etwas an. Der Athem ist oft übelriechend, die Zähne werden leicht schwarz, bröckeln weg; aus den Ohren und der Nase fließt zuweilen längere Zeit eine eiterartige Masse, die dann mitunter aufhört, um mitunter mit einer Augenentzündung abzuwechseln. Bei Mädchen entsteht in späteren Jahren oft auch ein chronischer weißer Fluß. Die Drüsen des Halses schwellen oft zu einer beträchtlichen Größe auf, brechen durch und veranlassen sehr üble Geschwüre, oder zertheilen sich wieder. Eben so ist es mit den andern Drüsen des Körpers. Die Brust ist flach, der Unterleib gewöhnlich etwas aufgetrieben, die Extremitäten dagegen dünn, abgemagert, weshalb solche Kinder schwerer als andere gehen lernen. Der Stuhlgang ist oft verstopft oder auch vermehrt, flüssig, schleimig. Einige Kinder haben auch einen sehr wesentlich von diesem verschiedenen Habitus. Sie sind in ihrem ganzen Wesen träge, pflegmatisch, während jene lebhaft gereizt sind. Sie haben ein bleiches, schwammiges, faltiges Gesicht, bieten Erscheinungen in Blick und Mienen dar, die ein weit höheres Alter bei ihnen voraussetzen lassen, als sie wirklich haben. Der Leib derselben ist gewöhnlich weit mehr aufgetrieben, öfters hart. Im Uebrigen bieten sie aber fast dieselben Erscheinungen dar, die nur bei ihnen einen trägeren Verlauf haben. Sie leiden oft an Wurmfiebern, Frostbeulen sind ihnen eigen, so wie Läuse-Erzeugung. Der Frost geht

bei ihnen oft in Eiterung über, ohne vorher Tuberkeln gebildet zu haben, welche Eiterung oft große Hautflächen wegnimmt. Die Zahnbildung geht gewöhnlich sehr langsam von Statten und ist oft von vielen üblen Zufällen, sogar mitunter von Convulsionen begleitet. Als etwas sehr Eigenthümliches muß noch erwähnt werden, daß solche Kranke eine große Vorliebe für Mehlspeisen, besonders für Roggenbrod, besitzen, von dem sie eine große Quantität genießen können, welches indeß auch oft unverdaut wieder abgeht. Als eine Abart dieser Krankheit stellt sich die sogenannte Englische Krankheit dar. Neben den mehrsten Symptomen der eben dargestellten allgemeinen Scrophelkrankheit sind dieser Krankheit auch solche eigen, die auf ein Leiden des Knochensystemes hindeuten. Die Knochenenden schwellen an, der ganze Knochen ist weich und wird nach und nach durch die Last des Körpers verschiedenartig gekrümmt. Der Wachsthum solcher Kinder geht langsam von Statten, sie rutschen und kriechen gerne lange herum, bis sie endlich mühselig gehen lernen, welches bei einem höheren Grade der Krankheit oft nur äußerst beschwerlich, oft fast gar nicht zur Ausführung kommt. Der Kopf ist bei solchen Kleinen ist etwas viereckig, das Gesicht ältlich. Die Fontanellen bleiben gewöhnlich lange offen, ja öffnen sich mitunter wieder, nachdem sie schon geschlossen waren. Bei dieser letzteren Abart der Scrophelkrankheit (denn es giebt, genau genommen, nur eine Scrophelkrankheit, die sich in vielen Formen, in

Wucherung oder Atrophie, in Verhärtung oder Aufschwellen dieser oder jener Organe zeigt, so wie auch bei den übrigen Formen derselben,) leistet das Seebad ausgezeichnete Dienste. Es sind hier Kinder gewesen, die durch einen dreijährigen Gebrauch des hiesigen Bades so weit hergestellt wurden, daß sie sich nicht allein munter bewegen, sondern sogar laufen konnten, obwohl sie bei ihrer Ankunft fast beständig getragen werden mußten. Außerordentlich hilft neben dem Bade, bei der ganzen Scrophelkrankheit, ja ist eine unerlaßliche Bedingung zur Heilung, eine höchst regelmäßige Lebensweise, Bewegung in freier Luft, besonders Seeluft, Schlafen auf Tang-Matratzen, Reinlichkeit in aller Hinsicht, Vermeidung von Mehlspeisen und dagegen eine mehr animalische Diät. (S. Krankheitsgesch. No 8 und 9.)

Außer den hier dargestellten Krankheiten will ich nun zum Beschluß noch einige nennen, gegen welche man auch das Seebad mit Erfolg angewandt hat, und dann zu den speciellen Krankengeschichten übergehen. Es sind diese alle mannigfaltigen, fürchterlichen Folgen der Selbstschwächung, von der geringen, kaum merkbaren Schwäche, bis selbst zur daher entstandenen Rückendarre, der weiße Fluß, der gutartige Nachtripper. Auch sogar die Epilepsie will man durch dasselbe geheilt gesehen haben.

Krankengeschichten.

№ 1.

Ein Kaufmann, 35 Jahr alt, pflegmatischer Constitution, der sich seit seiner Jugend im Ganzen einer guten Gesundheit erfreut hatte, wurde vor einigen Jahren von einem herpetischen Ausschlage am Scrotum befallen, der sich durch kleine Bläschen charakterisirte, die mitunter aufbrachen und nach Ergießung einer scharfen wässerichten Flüssigkeit Schorfen bildeten; zuweilen aber eintrockneten und kleine Schuppen zurückließen, die am Ende, Schuppen sowohl als Schorfen, sich lös'ten und abfielen, um einem neuen Ausbruch von Vesikeln Platz zu machen. Bald verließ die Krankheit auch einzelne Stellen; es schien sogar mitunter, als wenn sie ganz weichen wolle, kam dann aber nur um so schlimmer, von einem unerträglichen Jucken begleitet, wieder. Nachdem der Patient nun eine Menge von Mitteln, mercurialia, antimonialia, sudorifica &c., ohne Erfolg gbraucht hatte, kam derselbe hierher, um das hiesige Bad zu gebrauchen. Er nahm erst einige (6—8) warme Bäder und ging darauf zu den kalten, von denen er 24 nahm, über, beobachtete eine regelmäßige passende Diät und nahm innerlich von einer Mischung von: ℞. Gummi arabici ʒIV — Aquae menthae piperitae ℥vjjj, Acidi nitrici ʒjj m. d. s. Alle Stunde 1 Eßlöffel voll

Um dem Jucken etwas Einhalt zu thun, verschrieb ich demselben folgende Salbe: ℞. Olei amygdalarum ℥j — Extracti saturni ℈ß — Laudani liquidi Sydenhami gtt. XX m. d. s. Abends einzureiben. Nachdem der Patient die erste Hälfte der angegebenen Anzahl Bäder genommen, fing die Besserung an, merklich zu werden. An den abgeschuppten Stellen kamen keine neuen Bläschen hervor und das unerträgliche Jucken ließ allmählig nach. So schritt die Besserung langsam fort und bei der Abreise des Patienten, den Geschäftsverhältnisse zwangen, seine Kur sobald als möglich zu beenden, war nur noch eine kleine Stelle angegriffen, die indeß auch ohne Zweifel besser geworden ist.

№ 2.

Eine unverheirathete Dame von 25 Jahren, pflegmatischen Temperaments, war seit ihrem 17ten Jahre menstruirt, welche Menstruation indeß oftmals Stockungen, gewöhnlich durch Erkältung veranlaßt, unterworfen, dagegen mitunter aber wieder profus gewesen war. Seit ihrer Jugend, wo sie einige scrophulöse Zufälle erlitten, war sie eigentlich nie recht krank gewesen, dagegen hatte sich ihrer in den letzten Jahren ein Unwohlseyn, verbunden mit fast beständigem Frösteln und großer Reizbarkeit gegen äußere Eindrücke jeglicher Art, bemächtigt. Ihr Gesicht war blaß, die Augen etwas trübe, mit ei-

nem blaulichten Ringe umgeben, die Zunge ziemlich rein, der Puls klein (70 in der Minute). Schweiß zeigte sich sehr selten, selbst beim Tanzen nicht, nur höchstens etwas weniges an der Stirn. Die Kranke war im Ganzen langsam, abgemessen in ihren Bewegungen und nicht sehr ärgerlicher Natur. Sie gebrauchte die hiesigen kalten Bäder, die ihr keine Beschwerde machten, indeß auch nicht ganz den gewünschten Erfolg hatten, obwohl sich ihr Zustand am Ende der Saison doch um vieles verbessert hatte. Im folgenden Jahre kam sie deshalb wieder und hatte die Freude, das Bad so ziemlich hergestellt zu verlassen.

№ 3.

Ein verheiratheter Mann von 35 Jahren, cholerischen Temperaments, mit gelblicher Gesichtsfarbe und scharf markirten Zügen, litt schon seit mehreren Jahren an allerlei hypochondrischen Beschwerden. Er hielt seine ganze Krankheit für ein Leiden rheumatischen Ursprungs, klagte dabei oft über seinen Magen, litt mitunter an Durchfall, zuweilen wieder an Verstopfung, war zu Zeiten ganz ausgelassen lustig, ein andermal wieder sehr mürrisch und verstimmt, in Folge seiner Selbstbeschauung. Bei einer passenden Diät und dem innerlichen Gebrauch der tinctura rhei aquosa mit einigen bittern und gewürzhaften Mitteln versetzt, gebrauchte er die kalten Bäder, von

denen er 30 nahm, und durch die sein Zustand um vieles gebessert wurde.

№ 4.

Eine Dame, 27 Jahr alt, unverheirathet, seit ihrem 16ten Jahre ziemlich regelmäßig menstruirt, wenn gleich die Menstruation mitunter etwas copiös war, sanguinisch=cholerischen Temperaments, litt seit vier Jahren an mancherlei hysterischen Zufällen. Bald zeigte sich die Krankheit als eine Migraine, die sie urplötzlich befiel und sich sogar bis auf die Zähne erstreckte, bald nahm der Kopfschmerz bloß eine sehr kleine Stelle des Kopfes, gewöhnlich des rechten Scheitelbeines, ein. Zuweilen hatte sie ein heftiges Kollern und Pfeifen im Leibe, dem späterhin mitunter ein stechender Brustschmerz unter dem Brustbein folgte und sich mit einem Würgen endete. Diese Symptome wechselten gewöhnlich mit einander ab, indeß waren oftmals mehrere derselben zu gleicher Zeit zugegen. Am heftigsten pflegten die Zufälle kurz vor dem Eintreten der Menstruation zu seyn, wo sie oftmals von einem unwillkührlichen Weinen befallen wurde, wozu sich, wenn auch nicht immer, ein unwillkührliches Zittern der Augenlieder gesellte. Gewöhnlich folgte nach einem Anfall der Krankheit eine Remission von einem bis zu drei und mitunter acht Tagen, bis dann oft durch eine geringfügige Ursache ein neuer Anfall bewirkt wurde. Der Ap-

petit war so ziemlich gut und die Verdauung im Ganzen ungestört. Bei ihrer Ankunft nahm sie erst einige warme Bäder, weil die Zeit ihrer Menstruation da war, nachdem diese aber regelmäßig eingetroffen und überstanden war, ging sie zu den kalten über. Im Anfange schien ihr das kalte Bad nicht zu bekommen, indem einige Symptome, vorzüglich der Kopfschmerz, sich nur noch dadurch verschlimmerten; aber in der Folge wirkten sie außerordentlich günstig. Fast alle Symptome ließen nach; eine gleichmäßige Wärme verbreitete sich über den ganzen Körper, dem oft ein wohlthuender Schweiß folgte. Besonders schienen ihr die Bäder in der spätern Jahreszeit (Anfang September) am besten zu bekommen. Sie verließ das Bad, sehr zufrieden mit dessen Wirkung.

№ 5.

Eine Wittwe, 25 Jahr alt, mit blonden Haaren und blauen Augen, pflegmatischer Constitution, lang und schmächtig gewachsen, hatte in ihrer Jugend mit vielerlei Krankheiten zu kämpfen gehabt. Scrophulöse Beschwerden und catharralische Uebel wechselten bis zu ihrem 17ten Jahre, in welchem sie ihre Menstruation bekam, fast beständig mit einander ab. Bald darauf wurde sie verheirathet und späterhin Mutter eines todtgeborenen Kindes, nach dessen beschwerlicher Geburt sie an einem prolapsus vaginae, so

wie an fluor albus litt. Nicht lange darauf starb ihr Mann und zu ihrem Gram und Kummer über seinen Verlust gesellten sich nach und nach mancherlei physische Leiden. Besonders beherrschten sie seit jener Zeit nervöse Kopfschmerzen, Ohrenreißen, Zahnschmerzen, und stellte sich der fluor albus von Zeit zu Zeit ziemlich heftig ein, obgleich der Vorfall reponirt war und in Lage gehalten wurde. Dabei magerte sie ab, der Blick war erloschen, der Puls klein und schwach (65—70 in der Minute), die Füße oft kalt. Häufig hörte man ein Kollern bei ihr im Leibe, verbunden mit einem Gefühl großer Beängstigung und Beklemmung, die nicht eher nachließ, als bis eine Unzahl von Blähungen nach oben sich Luft gemacht hatte. Sie hatte viele antihysterica und nervenstärkende Mittel dagegen gebraucht, ohne jedoch die gewünschte Hülfe davon zu verspüren und nahm nun auf Anrathen mehrerer Bekannten ihre Zuflucht zum Seebade, ohne besonderes Zutrauen zu selbigem zu haben. Die ersten kalten Bäder bekamen ihr nicht, denn sie holte sich darin einen leichten Schnupfen und beschloß nun, das Baden ganz aufzugeben. Auf meinen Rath, den ich ihr gab, mich stützend auf die Erfahrung, daß der im Bade erworbene Schnupfen auch durch dasselbe wieder gehoben wird, fuhr sie jedoch fort. Nach und nach milderten sich alle Zufälle und stieg der Muth und das Vertrauen zum Bade, und der Gebrauch des Bades während einer Saison hatte, in Verbindung mit wenigen inneren Mitteln, hinge-

reicht, sie fast gänzlich von allen ihren mehrjährigen Leiden zu befreien.

№ 6.

Eine Wittwe, 39 Jahr alt, sehr blaß von Farbe, ebenfalls blond von Haaren und blau von Augen, kleiner Statur, sehr lebhaften Temperaments, deren Menstruation, sowohl vor ihrer Verheirathung, als während derselben und nach dem Tode ihres Mannes ziemlich regelmäßig gewesen war, litt seit einigen Jahren an einer Anomalie des Nervensystems, die sich durch einen sehr heftigen Kopfschmerz äußerte, der mitunter wohl auf kurze Zeit nachließ, aber bei der geringsten Veranlassung, nach der kleinsten Erkältung, sich sogleich wieder einstellte und tagelang anhielt. Da der Patientin sonst in aller Hinsicht wohl war, begann sie gleich mit den kalten Bädern, und verspürte gleich nach den ersten fünf genommenen Bädern einen solchen Nachlaß der Krankheit, daß ihr außerordentlich wohl wurde. Sie nahm im Ganzen 30 Bäder und verließ unsere Insel vollkommen hergestellt. Falls das Uebel wiederkehren sollte, hatte sie beschlossen, im folgenden Jahre wieder zu kommen; aber sie kam nicht, und ist also wohl dauernd von ihrem Leiden befreit.

№ 7.

Ein 59 Jahr alter Kaufmann, starker robuster Constitution, selten oder nie recht eigentlich krank gewesen, wurde vor einem Jahre von einem Rheumatismus befallen, der gewöhnlich an der rechten Schulter begann und sich über den ganzen Arm verbreitete. In seinem 40sten Jahre hatte der Kranke einige Hämorrhoidal=Beschwerden gehabt, die sich aber bald darauf wieder verloren, ohne ganz zum Ausbruch gekommen zu seyn. Den Rheumatismus meinte der Kranke sich auf einer Reise, bei kalter Witterung, wo der Arm dem Zugwind durch eine Chaise ausgesetzt war, zugezogen zu haben, und war derselbe ihm später oft sehr hinderlich bei seinem Geschäfte. Er hatte damals Verschiedenes dagegen gebraucht, worauf das Uebel sich auch verloren hatte, späterhin kehrte dasselbe jedoch oftmals wieder zurück. Er gebrauchte 32 warme Seebäder, wornach er sich sehr erleichtert und wohl fühlte, und mit der Hoffnung einer bleibenden Genesung, das Bad verließ. In der letzten Zeit seines Hierseyns fingen die Hämorrhoiden auch wieder an, sich zu zeigen.

№ 8.

Ein 15jähriges Mädchen, von gesunden Eltern geboren, noch nicht menstruirt, litt schon seit früher

Jugend an allerlei scrophulösen Beschwerden. Sie war blond, mit blauen Augen, hatte ein etwas aufgedunsenes Gesicht mit verdickten Nasenflügeln und Oberlippe. Die Hals- und Achseldrüsen schwollen mitunter bedeutend auf, welche Geschwulst sich zuweilen bald wieder verlor, zuweilen lange angehalten hatte. Der Leib war etwas aufgetrieben und hart. Aus der Nase und den Ohren floß zuweilen eine eiterige, käsicht wässerige Materie, welcher Ausfluß mitunter einige Tage aufhörte und sich dann wieder einstellte. Der Gang war etwas schwerfällig, wackelig und soll sie das Gehen erst spät gelernt haben. Sie gebrauchte neben einer passenden Diät 2 Jahre nach einander das kalte Bad, welches sehr wohlthuend auf sie einwirkte, indem sich ihre ganze Constitution bedeutend verbesserte; doch wird wohl noch ein mehrjähriger Gebrauch des Seebades erforderlich seyn, um sie vollkommen wieder herzustellen.

№ 9.

Ein 10jähriger Knabe, der seit seiner ersten Kindheit an der ausgebildeten Englischen Krankheit gelitten hatte, gebrauchte mehrere Jahre das hiesige Seebad. Er war im Anfang so weit herunter, daß er nur mit vieler Mühe ein Paar Schritte gehen konnte und daher ins Bad getragen werden mußte. Nach Beendigung der ersten Badezeit hatte sich sein

Zustand schon recht sehr gehoben und das Gehen war, wenn gleich nicht sehr viel, doch etwas erleichtert. Im Verlauf des zweiten Jahres ging die Besserung wieder merklich von Statten, so daß er schon im Stande war, eine ziemliche Strecke allein zu gehen. Die dritte Bade-Saison wirkte wieder eben so vortheilhaft auf ihn ein, so daß er, der vor 3 Jahren fast beständig getragen oder gefahren werden mußte, sich nun schon wacker mit Knaben seines Alters herumbalgte. Gewiß wird eine fortgesetzte Badecur auch für ihn von dem größten Nutzen seyn.

Diese Paar Beispiele werden meines Erachtens genügsam die große Heilkraft des Seebades, insonderheit des hiesigen, darthun, und ich schließe nun diese Schrift mit dem gewiß billigen Wunsche, daß es der Anstalt nie an Gelegenheit fehlen möge, die herrlichen Wirkungen des hiesigen Bades zu zeigen. Möchte denn das Wilhelminen-Seebad auf Föhr dazu beitragen, recht Vielen die verlorne Gesundheit wieder zu verschaffen! Die Direction wird sich gewiß angelegen seyn lassen, allen gerechten Forderungen der verehrten Gäste nach Kräften bestmöglichst entgegen zu kommen.

Anhang,

enthaltend die verschiedenen Reglements und Taxen bei der hiesigen Anstalt.

Taxe

der Fährfrachten zwischen Wyck und Dagebüll (im Sommer).

	Courant.	
Für 1 Person. . . . . =	ℳ	32 ß
— 2 Personen, jede . . . . =	—	24 —
— 3 Personen, jede . . . . =	—	20 —
— 4 Personen, jede . . . . =	—	16 —
— 5 Personen, jede . . . . =	—	14 —
— 6, 7, 8, oder mehrere Personen, jede . . . . =	—	12 —
Die der Regel nach unvermögenden Leute, wie z. B. Dienstboten, Matrosen, Arbeitsleute 2c., sind indessen an den Posttagen gegen ein Fährgeld von 8 ß Cour. pr. Person zu befördern, ohne Rücksicht auf die größere oder geringere Zahl der mitfahrenden Passagiere.		
— 1 Pferd mit Beschlag. . . . . =	—	20 —
— 1 Pferd ohne Beschlag . . . . =	—	16 —

	Courant.	
Für 1 Stück Hornvieh . . . . =	ℛ	12 ß
— 1 Ferkel oder Lamm . . . . . . =	—	1 —
— 1 Schwein oder Schaaf . . . . . =	—	3 —
— Federvieh à Paar . . . . =	—	1 —
— 1 Foustage unter und bis 50 ℔ =	—	2 —
von 50 bis 100 ℔ =	—	4 —
von 100 bis 200 ℔ =	—	6 —
von 200 und darüber für jede 50 ℔ 1 ß mehr.		
— 1 Tonne Lein- und Rappsaat, Waizen, Bohnen, Erbsen, Kartoffeln, Aepfel, Birnen, Kalk, Kohlen u. dgl. . . . . =	—	4 —
— 1 Tonne Roggen oder Gerste =	—	3 —
— 1 Tonne Malz, Hafer, Buchwaizen . . . . =	—	2 —
— 1 Oxhoft Oel, Bier, Branntwein, Essig u. dgl. . . . . . . =	—	6 —
— 1 Ahm dito dito dito dito . . =	—	4 —
— 1 Anker dito dito dito dito . . =	—	1 —
— 1 Tonne dito dito dito dito . . =	—	3 —
— Stroh und Reeth à Draf . . =	—	4 —
— Heu à Fuder . . . . =	—	20 —
— Mauersteine à 1000 Stück . . =	—	24 —
— Torf à 1000 Soden . . . . . =	—	8 —
— Torf à Fuder . . . . =	—	10 —
— 1 Tonne Pech, Theer, Harz . =	—	4 —
— 1 Tonne Salz . . . . =	—	5 —

	Courant.	
Für 1 Sack Salz	ℛ	3 ß
— Holz à Fuder	—	16 —
— 1 Kutsche	1 —	16 —
— 1 Kalesche	1 —	—
— 1 gewöhnlichen Wagen	—	24 —

Anmerkungen.

Jeder Passagier darf seine bei sich führenden Sachen, sie bestehen in Koffern, Kisten, oder sonstigen Verschlägen, wenn sie keine Handelsgüter irgend einer Art enthalten, für das, für eine Person zu erlegende Fährgeld ohne weitere Vergütung mit befördern lassen.

Das Hafengeld der Passagiere haben diese, so wie die Eigner oder Versender der Waaren und Güterverschläge für solche selbst abzuhalten.

Sind nicht so viele Stückgüter und Vieh zu befördern, daß nach der vorstehenden Taxe eine Fracht im Sommer von 1 Rthlr. und im Winter von 1 Rthlr. 24 ß herausgebracht wird, so wird verhältnißmäßig für jedes Stück Vieh und für jeden Güterverschlag das Fehlende nachgelegt. Die Begleiter des Viehes passiren frei für ihre Person.

Wenn im Winter der Eisgang die gewöhnliche Beförderung mit den Fährfahrzeugen nicht zuläßt, so fällt vorstehende Taxe weg und haben die Reisenden, die befördert zu werden wünschen, wegen

ihrer Beförderung mit dem Fährmann besonders zu accordiren.

Kinder unter 12 Jahren zahlen nur die Hälfte der Fracht.

Generalpostdirection zu Kopenhagen, den 30sten July 1831.

(Unterz.) **Hauch. Lange. Monrad. Bojesen. H. Monrad.**

(L. S.)

Tönningsen,
Gev.

Bekanntmachung,

die Einrichtung der Fähre zwischen Föhr und Dagebüll betreffend.

Die Königl. Generalpostdirection hat dem Fährpächter P. L. Friedrichsen zu Wyck die Fährgerechtigkeit und andere unter folgenden Bedingungen überlassen.

1) Der Fährpächter unterhält zur Beförderung reisender Personen mit ihren Gütern zwei tüchtige Fährschuiten und zwei gute Jollen, so wie ein Fährschiff zur Beförderung des Viehes, der Frachtgüter, die 200 ℔ und darüber schwer sind, der Wagen und der Flüttgüter, und muß jedes der Schiffe mit

einer Schaloupe und einem Compas versehen seyn.

Daraus folgt, daß der Fährpächter den Reisenden nicht zumuthen darf, in einem zugleich mit Vieh beladenen Fahrzeuge die Ueberfahrt zu machen und daß den Reisenden die Wahl zustehe, ob sie mit einer Schuite oder Jolle übergehen wollen, es wäre denn, daß Wind und Wasser den Gebrauch der Schuiten nicht gestatteten.

2) Sowohl zu Wyck, wie zu Dagebüll befindet sich zur Zeit der Abfahrt zur Beförderung der Reisenden ein Fährschiff und eine Jolle in Bereitschaft. Das Fährschiff zur Beförderung des Viehes, schwerer Foustagen ꝛc. muß abgewartet werden, wenn es sich an dem Orte der Einschiffung nicht befinden sollte.

3) Das Fährschiff geht zu jeder Fluthzeit, wenn Wind und Wetter es nicht unmöglich machen, und Personen oder Güter zu befördern sind, von Wyck mit dem ersten und von Dagebüll mit dem höchsten Wasser ab, bei nördlichem Winde aber von Dagebüll 2 Stunden früher.

4) Der Fährpächter hat sich wegen Bezahlung für die Beförderung von Reisenden ꝛc. strenge nach der ihm mitgetheilten Fährtaxe zu richten, und darf solche nicht ohne Einwilligung der Generalpostdirection eigenmächtig erhöhen.

5) Der Fährpächter befördert keine fremde Reisende, ohne gehörigen Reisepaß.

6) Waaren und Güterverschläge, welche durch Niemanden persönlich begleitet werden, dürfen von ihm, ohne Zollpassirzettel oder Passirschein nicht befördert werden. Er meldet solches gleich nach seiner Ankunft zu Wyck bei der dasigen Zollstätte.

7) Keine Passagiere, kein Vieh und keine Güter dürfen von Dagebüll nach Wyck, so wie von Wyck aus nach Dagebüll, Südwesthörn, Ockholm und den zwischen diesen Anfahrtsplätzen belegenen Orten und Stellen anders, als mit den Fährfahrzeugen befördert werden. Geschieht solches dennoch, so ist dem Fährpächter die festgesetzte volle Fährfracht zu seiner Entschädigung zu entrichten.

8) In Polizei- und Justizfällen ist der Fährpächter der Wycker Gerichtsvogtei unterworfen.

Vorstehende Bestimmungen werden zu Jedermanns Wissenschaft hiedurch öffentlich bekannt gemacht.

Wycker Gerichtsvogtei.

Badeordnung.

1) Die Badezeit ist für die warmen, wie für die kalten Bäder von 6 Uhr Morgens bis Sonnenuntergang. Wer das Bad auf eine bestimmte Stunde ein- für allemal im Vor-

aus festsetzt, hat zu erwarten, daß dieses dann jeden Tag ohne weitere Benachrichtigung in Bereitschaft ist; sonst müssen alle Bäder Tages zuvor respective bei dem Bademeister und dem Aufwärter beim kalten Bade bestellt werden.

2) Ohne vorher ein Billet abgeliefert zu haben, wird Niemand zum Baden zugelassen. Beim Baden in der See wird das Billet an den Mann oder die Frau bei der Badekutsche, und für die andern Bäder an den Bademeister abgegeben.

3) Diese Billets sind bei dem Cassirer der Badeanstalt, dem Herrn Fleckens-Deputirten Steffen Aggens, an jedem Tage, Morgens von 7 bis 10 Uhr, zu haben, und zwar: ein Billet zum kalten Bade für 16 ß Cour., zum warmen Bade für 24 ß Cour. Es wird jedoch den Badegästen, welche wenigstens ein Dutzend Billets nehmen, das Billet zum warmen Bade zu 20 ß und zum kalten zu 12 ß überlassen, selbst wenn nach dem ersten Dutzend noch mehrere einzelne verlangt werden sollten. Kinder unter 12 Jahren, sofern deren zwei zugleich in einem Badezimmer oder in einer Kutsche baden, oder sofern ein Kind zugleich mit einer erwachsenen Person badet, zahlen nur die Hälfte. Außerdem wird nichts bezahlt, als etwa nach vollendeter Badecur ein beliebiges Geschenk an den Bademeister bei dem Gebrauch der

warmen, so wie bei dem Gebrauch des kalten Bades an die Aufwärter bei den Badekutschen.

4) Die Badenden haben sich selbst mit Handtüchern zum Abtrocknen zu versehen; würde indessen dafür nicht gesorgt seyn, so liefert beim warmen Bade der Bademeister und beim kalten Bade das daselbst angestellte Personale ein Handtuch für 6 ß die Woche und ein einzelnes mal für 1 ß; denjenigen jedoch, welche einzelne warme Bäder, die mit 24 ß bezahlt werden, nehmen, werden auf Verlangen ohne weitere Vergütung zwei Handtücher geliefert.

5) Dagegen kann der Badende bei den warmen Bädern eine wollene Decke auf Verlangen ohne weitere Vergütung erhalten.

6) Wer keine Bedienung mit sich führt und gleichwohl besonderer Aufwartung bedarf, findet diese im Badehause, gegen billige Vergütung.

7) Für ein warmes Bad sind 50 Minuten, für ein Regen- oder Sturzbad 25 Minuten und für ein kaltes Bad eine halbe Stunde festgesetzt, die Zeit des Aus- und Ankleidens mitgerechnet. (Bedürfte Jemand längerer Zeit, so kann dieselbe zugestanden werden, sofern er sich gefallen läßt, zu einer Zeit zu baden, wodurch die ihm einzuräumende längere Zeit keine Störung für die Nachfolgenden mit sich führt.) Diejenigen, welche zu einer ein- für

allemal festgesetzten Stunde baden und diese versäumen, werden geneigen, für den Tag eine andere, nicht versagte Stunde zu nehmen. Es wird auf Verlangen den Badegästen von dem Aufwärter beim kalten Bade ein Wagen zu ihrer Beförderung nach und von dem Badeplatze veranstaltet werden.

8) Wenn Jemand an den Badekutschen oder dem Bade-Apparat etwas beschädigt hat, so erwartet man von ihm die Vergütung des Schadens.

9) Ein Domestique geht frei mit, auch kann ein Gesellschafter den Badenden begleiten; aber man erwartet, daß ein Jeder von diesen, wenn er nicht bloß zur Bedienung oder Gesellschaft mitgeht, sondern auch zu baden beabsichtigt, mit einem eigenen Badebillet versehen sey.

10) Die Badezimmer sind mit Nummern versehen, welche zu den in der ausgelegten Liste über die besetzten und unbesetzten Badezimmer bemerkten Nummern correspondiren. Die Badenden werden ersucht, gleich nach genommenem Bade das Wasser aus der Wanne ablaufen zu lassen.

11) Die bei den Badekutschen angestellten Leute sind zu keiner persönlichen Handleistung, oder zum Hin- und Hertragen von Handtüchern rc. verpflichtet, aber angewiesen, auf Verlangen gegen eine kleine Belohnung nach vollbrachter Cur solche kleine Dienste zu leisten, so-

fern die Bedienung der Badekutschen nicht darunter leidet.

Die Badedirection.

Preise der Badebillets.

1) Zum kalten Bade:
   Für 1 Dutzend Billets ...... 9 ℔
   — 1 einzelnes Billet ...... 1 —
   Für Kinder unter 12 Jahren wird die Hälfte der vorbestimmten Preise entrichtet, jedoch nur dann, wenn entweder zwei Kinder in einer Kutsche zugleich baden, oder wenn das Kind gleichzeitig mit einer erwachsenen Person in einer und derselben Kutsche badet, da sonst für ein Kind der volle Preis bezahlt werden muß.

2) Zum warmen Bade:
   Für 1 Dutzend Billets ... 15 ℔ - ß
   — 1 einzelnes Billet ... 1 — 8 —
   Für Kinder unter 12 Jahren wird nur halb so viel bezahlt, in sofern entweder zwei Kinder gleichzeitig in einer Wanne baden, oder ein Kind mit einer erwachsenen Person gleichzeitig in einer Wanne badet.

3) Zum Regenbade für jedes Billet .... 12 ß

4) Zum Sturzbade für jedes Billet .... 12—

5) Zum Duschbade für jedes Billet .... 12 ß
6) Zum Schwefel-, Stahl- und Kräuterbade; bei diesen gelten die für gewöhnliche Bäder bestimmten Preise, es müssen aber die Ingredienzien besonders noch bezahlt werden.

Die Badedirection.

Bekanntmachung.

Es ist die Einrichtung getroffen, daß man zu jeder Stunde einen Wagen haben kann, um nach dem kalten Bade zu fahren.

Eine Fuhr dahin kostet:

Für 1 Person	....	4	ß
— 2 Personen	à 3 ß ...	6	—
— 3 —	à 2½ — ...	7½	—
— 4 —	od. darüber à 2 ß	8	—
Diejenigen, welche mit retourfahrenden Wagen vom Bade zurückkehren, bezahlen à Person		2	—

Kinder unter 12 Jahren bezahlen überall die Hälfte.

Die Bestellungen geschehen bei dem Aufseher der Badeanstalt. Das Fuhrlohn muß sogleich entrichtet werden.

Da von einigen Badegästen darüber Beschwerde geführt worden, daß der bestellte Wagen zur bestimmten Stunde sich nicht eingefunden, und als Entschuldigungsgrund dagegen von den Fuhrleuten angeführt worden ist, daß sie von denjenigen Badegästen, welche sie für die vorhergehende Stunde bestellt hätten, aufgehalten worden seyen: so ist, damit man künftig ähnliche Entschuldigungsgründe unbeachtet lassen könne, bestimmt worden, daß die Fuhrleute überall nicht warten dürfen, und müssen deshalb diejenigen, welche nicht zur bestimmten Stunde bereit sind, den Wagen zu besteigen, sich gefallen lassen, zu warten, bis die zu bestimmten Stunden nach ihm Badenden befördert worden sind.

Die Badegäste wollen daher belieben, hierauf gefällige Rücksicht zu nehmen, wobei bemerkt wird, daß die Badeuhr als Normaluhr zu betrachten.

Die Direction.

Den Mittagstisch betreffende Bestimmungen.

1) Präcise um 2½ Uhr wird im Gesellschaftshause servirt; wer daher länger ausbleibt, kann nicht verlangen, daß die Gesellschaft warten solle.
2) Derjenige, welcher regelmäßig an der gemeinschaftlichen Mittagstafel speist, kann darauf

bestehen, den einmal eingenommenen Platz zu behaupten, und darf ihm wider seinen Willen ein anderer Platz nicht angewiesen werden. Sollte indeß Jemand mehr als 3 Tage nach einander an der table d'hôte nicht erscheinen, so verliert er das Recht auf seinen Platz.

3) Sollten Unpäßlichkeit oder andere Umstände den Besuch des Mittagstisches verhindern, so bittet man die Abonnenten, solches vor 10 Uhr Morgens dem Wirth anzeigen lassen zu wollen, indem sonst für den Wegbleibenden ein Speise-Billet notirt werden muß.

Die Badedirection.

Preise der Getränke.

W e i n e.

	pr. Bouteille.			
Medoc	1	℔	4	ß
Margeaux	2	—	10	—
Lafitte	3	—	8	—
St. Estephe	1	—	12	—
Volnay	3	—	14	—
Romanée	4	—	2	—
Graves	1	—	4	—
Alter Franzwein	2	—	4	—

Weine.

	pr. Bouteille.	
Xeres	2 ℳ	8 ß
St. Julien	2 —	4 —
Tavelle	1 —	8 —
Haut-Sauterne	2 —	, —
Portwein, rother,	2 —	12 —
dito weißer	3 —	4 —
Madeira	2 —	8 —
Dry-Madeira	3 —	8 —
Alter Mallaga	3 —	12 —

Rheinweine.

Rüdesheimer	3 —	2 —
Markebrunner	3 —	6 —
Asmannshäuser	3 —	10 —
Liebfrauenmilch	3 —	14 —
Nierensteiner	3 —	, —
Hochheimer	3 —	2 —
Moselwein	2 —	8 —
Geisenheimer	2 —	10 —

Champagner, rother,	6 —	, —
dito weißer,	5 —	, —

Jamaica Rum	2 —	4 —
Cognac	2 —	8 —
Arrac	2 —	10 —

Warme Getränke.

	pr. Glas.	
Punsch	ℳ	5 ß
dito mit Rothwein	—	6 —
dito von Arrac	—	6 —
Groc von Rum	—	5 —
dito von Cognac	—	5 —
dito von Arrac	—	6 —
dito von Genever	—	5 —
Bischof	—	5 —
Glühwein	—	5 —
Nigos von Madeira	—	6 —
dito von Portwein	—	6 —
Limonade, rothe,	—	5 —
— weiße,	—	5 —
Cardinal	—	8 —

	à Tasse.	
Chocolade	ℳ	4 ß
Kaffee	—	2 —
Thee	—	2 —

Kalte Getränke.

	pr. Bouteille.	
Englisch Porter	1 ℳ	ß
Ginger Bier	—	8 —

Liqueure.

pr. Glas.

Curaçcau,
Persico,
Anisette,
Himbeeren,
Pfeffermünz,
Vanille,
Schweizer Bittern,



. . . . ℔ 2 ß

(Unterz.) **C. H. Brandt.**

Bestimmungen

über das zu entrichtende Kartengeld.

1) Beträgt die Zahl der an einem Tische Spielenden 3 Personen, so zahlt ein Jeder an Kartengeld 12 ß Cour.; spielen dagegen an einem Tische 4 Personen, so hat jeder derselben nur 10 ß an Kartengeld zu entrichten.

2) Werden auf Verlangen der Spielenden die bereits einmal früher von ihnen benutzten Karten gegeben, dann zahlt jeder Spielende ohne Rücksicht darauf, ob deren 3 oder 4, nur 6 ß an Kartengeld.

Die Badedirection.

Bekanntmachung

wegen der zu Wyck ankommenden und von da abgehenden Posten.

1) Zweimal in der Woche, nämlich Sonntag und Donnerstag, kommt die Post vom festen Lande zu Wyck an. Die Frachtpost kommt am Sonntage an; und gehen

2) die Posten von hier Dienstag und Freitag ab. Mit der Freitagspost können auch Frachtpostsachen auf die Post abgeliefert werden.

Die Zeit, wann an diesen Tagen die Briefe auf dem Posthause abzuliefern sind, ist jedesmal auf der beim Badehause befindlichen Tafel zu ersehen.

Die Badedirection.

Fuhrtaxe bei Lustfahrten.

	Courant.	
Für eine Fuhr nach Nieblum	2 ℛ	⸗ ß
— — — dahin und über die Dörfer zurück	2 —	8 —
— — — nach der Borgsummer-Burg und Vogelkoje	3 —	8 —
— — — jenseits der Burg . .	4 —	8 --

		Courant.
Für eine Fuhr	nach der alten Deve-nummer Vogelkoje . .	3 ℛ - ß
	und von da über Nie-blum nach Wyck . .	5 — - —
— — —	über den Oster- und Westerlander-Deich und durch das Land zurück	6 — - —
— — —	nach Amrum, wenn die Fuhrleute am selbigen Tage mit der Ebbe zurückkehren können . .	9 — - —
	wenn sie dagegen auf Amrum übernachten müssen	12 — - —

NB. Auf eine Fuhr werden außer dem Fuhrmann 5 erwachsene Personen, und Kinder unter 12 Jahren zwei für eine erwachsene Person gerechnet.

Die Badedirection.

Jeder Badegast erhält bei seiner Ankunft einen gedruckten Auszug obiger Reglements und findet täglich an der am Badehause befindlichen Tafel die Temperaturgrade des Wassers und der Luft angeschlagen.



Druck von Schönfeldt
in Itzehoe.



Druck von Schönfeldt
in Itzehoe.



Druck von Schönfeldt
in Itzehoe.



Druck von Schönfeldt
in Itzehoe.